

Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

110257

*B. N. 242.
C. 20.*

ufwärts •
Schule zu Schule.

Rud. E. Peerz.

V
55



• Laibach. •

Eigener Verlag. • Buchdruckerei Josef Pavliček, Gottschee.

1
55

I
55

Talaufwärts von Schule zu Schule

Eine lustige und lehrreiche Schulreise.

Rud. E. Peerz.



Laibach.

Eigener Verlag. o Buchdruckerei Josef Pavliček, Gottschee.

110257

110257



F2C 2560/1952

Inhalt.

	Seite
1.) Ränzel und Stock	1
2.) Im Land, wo die Zitronen blüh'n	5
3.) Durch Fels und Klüfte	9
4.) Über Matten und Fluren	12
5.) Im Waldesrauschen	19
6.) Ein Blümchen auf dem Wiesenplan	26
7.) Im Lande der Lust und fröhlichen Lieder	29
8.) Bei der Fee im Sonnenglanz	33
9.) Auf den Trümmern einer begrabenen Welt	41
10.) In der Musterschule	44
11.) Über die Runse des Wildbachs	48
12.) Einsam im Hag	52
13.) Seitab, in ein Ziergärtlein	57
14.) Im Morgensonnenschein — bergauf	61
15.) Durch das Felsentor	65
16.) Heiter im heitern Kreise	70
17.) In der traulichen Laube	75
18.) Bei einem Wundermann	79
19.) Ein kranker Amtsbruder	83
20.) Stille Betrachtung	90
21.) Sonntagsmorgen im Alpdorfe	94
22.) Unter dem Volk der Senner	98
23.) Lieben oder leben	103
24.) Der am See und jener auf der Höh'	109
25.) Gerettet	116
26.) Gold und Silber	121



1.

Ränzel und Stock.

Mit Freund M., Bezirksschulinspektor in H., stand ich bereits zwei Jahre in Briefwechsel. Wir hatten uns eifrig geschrieben, uns im Geiste oft die Hand gedrückt und als Brüder umarmt, — aber noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Wer hätte da nicht das Verlangen gefühlt, dem einmal ins Auge zu blicken, der schon seit langem im Herzen sein Plätzchen gefunden? Wie schleppend war doch manchmal der Briefverkehr, wenn Frage und Antwort ungeduldig aufeinander harrten! Wie anregend mußte sich da ein mündlicher Gedankenaustausch gestalten! M. konnte sich von seinem Amte nicht losmachen, also mußte ich in das Land der Berge, hinein ins herrliche Tal. Die Landkarte hatte mir's lebhaft vor die Seele gezaubert: Ein Fluß zieht eine schmale Furche durch die Kalkstöcke, die sich in reicher Zahl aufstürmen. Hier mündet das Tal in ein weites Feld. Eine Bahn ist längs des Feldes angedeutet; sie

windet sich anfangs in Schlangenlinien durch die braunen Schraffen: der Talboden senkt sich, da wird der Fluß in der Tiefe rauschen. Jetzt wird die Linie schnurgerade: Ebenes Land. Nun gerät sie in die Schraffen: Warum? Sieh nur, die Strichlein links deuten einen Sumpf an. Da wird wohl auch ein See in der Nähe sein? Verstoßen blinkt er aus den Schilfgräsern der Landkarte. Noch ein Bogen — und auf einem hellgrünen Flecke liegt das Kinglein mit dem Buchstaben H. Ich bin am Ziele.

Wieviel man doch aus einer Landkarte lesen kann! Und Welch eine Freude, Welch ein Stolz erfüllt uns, wenn wir dann in der Natur bestätigt finden, was wir uns als Bild im Geiste vorgestellt haben. Ein doppelter Genuß und ein doppelter Nutzen! Das Kartenlesen wird dormalen in den Schulen vielfach betrieben, jedoch zu wenig auf jenes Gebiet (auf die Heimat) bezogen, das dem Schüler den Beweis für die Richtigkeit seiner durch die Einbildungskraft geschaffenen Vorstellung bietet. Wenn die Überzeugung durch die Probe in der nächsten Umgebung reift, dann überträgt sie sich auch auf Bilder, die in Wirklichkeit nicht geboten werden können. Es erwacht die Sehnsucht nach ihnen, die Lust zu frischem, frohem Wandern.

Aber freilich zu „frischem, fröhlichem Wandern“ gehört noch manch anderes — vor allem Geld und wieder Geld. Welch ein Zwiespalt bringt der Gedanke in die Seele des Lehrers! Mir blieb er erspart, ich hatte seiner während des ganzen Jahres gedacht. Während

Bechgelage in den Vereinszimmern tobte, saß ich daheim und las; während die Amtsgenossen in den Qualm des Kaffeehauses mit gierigem Blick dem Wurf der Karten zusahen, kauerte ich beim Primaner, dem die *alauda* nicht als *laeta* erscheinen wollte; während am Sonntag dieser sein neues Röcklein, jener sein silbern' Stöcklein zur Schau trug, streifte ich durch Busch und Wald, den Venz zu grüßen. Und es mehrte sich der Schatz zur Reise, mit ihm die Freude, die frohe Hoffnung. So hab' ich's gehalten als Student und so als Unterlehrer. Damals als ich mit dem Zeugnis in der Tasche und 50 fl. Stipendium im Beutel zur Bahn hüpfte, ging's hinaus in die Reichshauptstadt oder zu lieben Verwandten; dann als von den 40 fl. im Monat noch fünf jedesmal abfielen und der braven Oberlehrersfrau in die Sparbüchse übergeben wurden, zog Schulmeisterlein über Foch und Kämme; heute, da mehr denn 100 fl. am Herzen lagen, — die Wanderung von Schule zu Schule.

Känzel und Stock waren zur Stelle. Wie weit doch die Sorge der guten Hausfrau blickte! Als ich Nachschau hielt, sah ich so mancherlei in der Tasche wohlgeborgten, woran ich nimmer gedacht hätte. Noch einmal las ich dem alten Mütterchen die Liste vor, an der ich nun schier einen Monat gearbeitet hatte, auf daß nichts daheim bleibe, was der Wanderbursch brauchen könnte, — und dann klapps! Das Käuzel war geschlossen. „Halt, halt, noch etwas! Ich muß doch auch dann und wann studieren; legen sie noch das grüne

Buch hinein!" — „„Nein, nein, Herr Lehrer! Wer fröhlich wandern will, muß frei von Sorgen sein. Gönnen Sie dem Kinde ein Stündchen Spiel und sich einen Monat Ungebundenheit!"" — Das gute Frauchen hatte recht. Wer die Natur genießen will, muß frei sein von der Sorge und dem Staub der Bücher.



Ins Land, wo die Zitronen blüh'n!

Sommer im Süden! Drückende Schwüle lagert während des Tages über der Stadt und jeder sehnt den Abend herbei, die Zeit, da vom Meere herauf eine kühle Brise weht und den Dunstkreis zerteilt. Bis um Mitternacht wogt es dann in den Straßen und auf den Plätzen, im Gasthausgarten spielt die Musik, vor dem Kaffeehause wimmert der Neapolitaner zum Erbarmen. Sinkt endlich der Tau herab, so verstummt der Lärm und nun — in der Morgenstunde — geht man zu Bette.

So hatte ich am Tage vor der Abreise kaum die Augen geschlossen, als es auch schon an meiner Türe pochte: Der Kutscher mahnte zum Aufbruche. Es war Zeit; eine Viertelstunde Verspätung und ich hätte das Vergnügen gehabt, in dem Grenzstädtchen gegen Italien bei glühender Hitze einen Tag zu verbringen. Also war ich rasch auf den Beinen und auch bald eingebettet in dem Karren, der mich zur Grenze bringen sollte. Wie ich so einsam durch die Felder dahinfuhr und das liebe

Flecken Erde, auf dem ich nun fast ein Jahrzehnt gelebt hatte, betrachtete, war mir's sonderbar zumute. Wieviele teure Plätzchen huschten da vorüber! Hier saß ich einst mit Diesterweg, dort mit Jean Paul, von dem Busch grüßte Dittes herab und drunten der Felsblock rief mir den Namen Herbart zu. Sie alle, die großen Geister, standen vor meiner Seele und gaben mir das Geleite, als ich auszog, das zu lernen, was sie mir nicht bieten konnten: Die lebendige Regel. —

Der Stadtbezirk lag im Rücken; mit ihm waren auch die Geisteshelden in den Nebel getaucht. Allerlei Gedanken jagten durch die aufgeregte Phantasie. Sieh! Dort ragt ein Hügel aus der endlosen Ebene empor: Man sagt, an ihm sei Jasons Schiff gestrandet; Die Ortschaft am Fuße trägt denn auch mit Stolz den Namen „Medea“. Wir zucken mit den Achseln und doch können wir uns von dem Bilde nicht losmachen. Es ist klassischer Boden, auf dem das Wägelchen rollt. Durch jenes Thor, das der Karst gegen Süden öffnet, sind einst die tapfern Goten gezogen; hier haben sie das Schwert gezückt und sich den Weg nach Rom gebahnt. Wehmut und Freude ist es, die der Augenblick in das Herz zaubert; Tautröpflein liegen auf dem Grase und Tautröpflein fühl' ich im Auge, da ich entschwendener Macht denke und entschwendenen Glanzes. In der Ferne glänzt eine Turmspitze aus dem Nebelmeere: Aquileja! Wechselvolle Bilder ziehen an meinem Auge vorüber — und ich danke dem Rutscher, daß er mich aus dem Bannkreis gezogen: Wir sind in der „Stazione“. —

Man ist gemessen auf beiden Seiten — auf der österreichischen wie auf der italienischen. Jeder Staat will ja seine Würde vertreten. Kaum aber ist der Zug über die Brücke gefahren, welche die beiden Reiche verbindet, so hör' ich schon den Morgengesang des italienischen Schaffners. Mir gefällt der schwarze Junge und ich bringe bald meine Sprachkenntnisse an Mann. Das wirkt. Sogleich setzt er sich neben mich und läßt seine helle Stimme ertönen. Wie dankbar bin ich ihm dafür! Es ist doch ein ganz eigenartiges Volk, das jenseits der Alpen wohnt. Dieser Frohsinn, diese Lebenslust! Was gäbe mancher darum, wenn er sie besäße! Freund Giovanni versteht auch was von feiner Sitte: Er überreicht mir seine Visitenkarte und bittet um die Erlaubnis, daß er bei der nächsten Haltestelle wieder hereinkommen dürfe. Natürlich bin ich mit dem üblichen „prego“ zur Stelle. Da ich mich nun so in die Ecke lehne und mir das Bild des drolligen Jungen im Gedächtnisse festzuhalten suche, ziehe ich einen Vergleich zwischen Heimat und Fremde.

Wie freundlich kam mir der Mann entgegen, wie unfreundlich sind zuweilen unsere Schaffner! Und seine Sitte — wird man ihrer bei uns in den untern Volksschichten häufig gewahr? Man muß nicht Knirkünstler sein, nicht aalglatt, nicht zuckersüß, nicht überhöflich, aber man soll freundlich sein und zuvorkommend. Wo liegt der Grund, daß wir in dieser Beziehung diesswärts und jenseits der Grenzpfähle Gegensätze finden? Teilweise im Volkscharakter, teilweise aber auch in der Schule. Man stopft

heutzutage noch viel zu viel, wiewohl das Schlagwort „Erziehender Unterricht“ schon längst ausgegeben wurde, — und bildet den Menschen zu wenig fürs Leben. Blättert nur einmal in den Werken der großen Pädagogen nach und Ihr werdet überall die Worte finden: „Mache das Kind auch mit den Regeln für Anstand und feine Sitte bekannt!“ — Was hälfe indes das Gebot, sofern wir es auffrischten, da ja nicht dafür gesorgt wird, daß jener, der ihm in der Schule entsprechen soll, hiesfür gerüstet wird. Unsere Lehrerbildung ist noch immer größtentheils nur eine Bildung für Schulstuben, aber nicht fürs Leben. Hat man schon einmal Knigges Buch zur Hand genommen und vom Katheder herab erklärt? Meint Ihr, das sei Zeitvergeudung? Da kennt ihr die Welt schlecht. Wenn der junge Mann hinauszieht, um seine Arbeit zu beginnen, da entscheidet gar oft der erste Augenblick über sein künftiges Geschick. Ist der „neue Lehrer“ unbeholfen, linksich, allzu schüchtern, so ist er auch schon der Knecht, manchmal noch weniger. Zeigt er jedoch Gewandtheit in Wort und Bewegung, tritt er sicher auf, so gilt er als Mann, dem man Ehre zollt. Dann gestaltet sich aber auch seine Arbeit anders, dann bedeutet er etwas in Schule und in der Gesellschaft, dann steigt mit seinem Ansehen das Ansehen des ganzen Standes. Geben wir ihm darum nicht nur Wissen und methodisches Geschick in sein Känzel, sondern auch Lebensregeln, Lebensweisheit! Ich habe es immer so gehalten und die Wanderer haben mir's von Herzen gedankt.



Durch Fels und Klüfte.

Partenza! schallte es durch die geräumige Glashalle und alsbald klapperte der Zug über das vielmaschige Schienennetz, hinaus aus dem Gewirr von Häusern und Häuschen, hinein in die schöne Alpenwelt. Ich war in dem langen Wagen, der von Venedig kam, auf und ab gegangen, um ein passendes Plätzchen auszuforschen. Nirgends wollte es mir recht behagen. Hier saßen Künstler aus Monaco, im zweiten Abteil war „Alt“-Wien vertreten, im dritten Kästchen schmachtete ein Hochzeitspaar und im vierten hatten sich „studierte“ Leute eingefunden. Hier blieb ich kleben. Es war kein Platz frei, darum mußte ich mich mit dem Sitz im Seitengange begnügen. Noch waren wir in der Ebene und ich zog zur Kurzweil ein Büchlein aus der Tasche. Die Herren im Käfige taten dasselbe. Als jedoch die Berge näher rückten, krochen sie aus dem Verstecke und sahen bald nach oben zu den schroffen Zinken, bald nach unten in den wildschäumenden Bach. Unter den Reisenden tat ein Männlein mit gelocktem Haare und einem pfliffigen Schnurrbärtlein gar

gewichtig. Es war bald hier, bald dort, bediente bald einen behägigen Herrn, bald eine Dame mit Namen und Zahlen — zum Erstaunen. Ob alles richtig war, was es geschäftig austramte, bezweifle ich; aber die Weisheit wirkte — und das war die Hauptsache. Alsbald war der Gang gefüllt und mitten in der Menge stand triumphierend der witzige Cicerone; alles beugte sich vor ihm, — nur einer nicht, der hinten in in der Ecke. Der wartete, bis der grundgescheite Erklärer näher kam, und wagte die niederschmetternde Frage: „Sie sind gewiß ein Lehrer — und jedenfalls aus dieser Gegend?“ Damit war ein Damm in den Strom geschoben worden; der Nachbar wurde stutzig, wurde kleinlaut, er wurde stumm. Ich hatte nämlich vergessen, das Buch, welches mir vordem die Zeit vertrieb, einzupacken, und da war der Blick des jungen Freundes jedenfalls auf das Titelblatt „Bericht über die Landeslehrerkonferenz . . .“ gefallen. Zaghaft trat der Genosse näher und meinte, daß ich wohl ein Schulinspektor sei, am Ende gar der neue Bezirks-
schulinspektor des Bezirkes B. Als ich das in Abrede stellte, ward es heller auf der Stirne des Cicerone und der Strom rauschte wieder heran — allerdings mit einer andern Melodei. Er ergoß sich über Schulen und Prüfungen. Der Kamerad rückte nämlich heraus, daß er an einer einklassigen Schule wirke und jetzt mit dem Studium für die Bürgerschullehrerprüfung beginnen werde. In einem halben Jahre habe er das Zeugnis in der Tasche und dann stehe ihm die Welt offen. Wie leicht jungen Kollegen die Prüfung für Bürgerschulen

erscheint! Ich wollte dem schöngebauten Schlosse nicht sogleich den Ruck geben, wie das oft geschieht, so daß dann dem strebenden Lehrer die Hoffnung auf ein Gelingen zeit lebens zerstört ist, sondern forschte nach den Werken, die mein Gegenüber zu Rate ziehen wolle, ergänzte die Liste und meinte dann: „Sie werden die Frist wohl vervierfachen müssen!“ Das Männlein nickte, bat neuerdings um die Namen der Bücher und verzeichnete sie auf der Manschette. Ob er alles, was er so unter dem Ärmel trug, auch aus dem Ärmel geschüttelt hat? Ich weiß es nicht. — Als ich mich durch das Gewühl von Menschen drängte, um meinen neuen Wagen zu erreichen, sah ich noch einmal das Gesicht mit dem „rötlich strahlenden Gipfel“ und dem spärlichen Graswuchs am Rande des gesprächigen Mundes — und so ist es mir in Erinnerung geblieben.

Ich habe mit dem Amtsbruder im Eisenbahnwagen viel über die Schule, viel über den Abteilungsunterricht und viel über Methode gesprochen. Ausplaudern will ich's jedoch erst später.



Über Matten und Fluren.

Der junge Amtsbruder hatte also mit Namen und Zahlen „imponiert“, daß es eine Freude war. Sobald ich nur seiner habhaft wurde, ging meine erste Frage dahin, wie er sich die blendenden Kenntnisse in so reichem Maße angeeignet habe. „Docendo discimus!“ war die Antwort, — und ebenso imponierend wie die Rede auch die Pose. Ich wußte nun, mit wem ich es zu tun hatte: Mit einem „Lateiner“, mit einem Wortklaubler, mit einem Einpauker. Sie wirken zu Hunderten in den Schulen und sind uns darum nicht fremd. Ehe ich meinen Feldzugsplan entwarf, schickte ich Vorposten aus und rekognoszierte: „Haben Sie schon Tischendorfs ‚Präparationen‘ gelesen?“

„Präparationen? Wozu? Ich mache mir meine Präparation selbst!“

Als ich nach der Art derselben forschte, meinte mein Gegenüber, das sei doch die denkbar einfachste Sache der Welt: Man brauche bloß eine Landkarte zur Hand zu nehmen, sich die Namen anzumerken, sie am nächsten

Tage den Schülern zu diktieren — und nun sei alles getan, was die Schule tun könne; alles übrige müsse der häusliche Fleiß besorgen. Rechts sind folgende Nebenflüsse, links jene, dazwischen liegen die Berge so und so usw. Namen, Namen braucht die Welt; dann glaubt sie an die Wissenschaft! — In der That, mein Freund war wohlgerüstet; der Schlusssatz war nur zu richtig und ich mußte weit ausholen, um ihn eines anderen zu belehren. Mit allgemeinen Erörterungen ist in einem solchen Falle wenig getan; man muß das Besondere fassen und womöglich anschaulich behandeln.

Ich zog zu diesem Zwecke eine Ansichtskarte aus der Tasche, verdeckte den beigedruckten Namen des Ortes und fragte: „Was meinen Sie: — liegt dieser Ort im Norden oder Süden?“

Schnell war die Antwort zur Stelle: „Darüber kann doch kein Zweifel bestehen, — selbstverständlich im Süden!“

„Woraus schließen Sie das?“

„Je nun, aus den eigentümlichen Pflanzen, aus dem Treppenhause, das jenen gleicht, die ich oft auf Bildern aus Italien gesehen habe, — überhaupt aus dem gesamtten Eindrucke.“

„Das wird wohl ein Gut auf dem flachen Lande sein?“

„Der Meinung bin ich nicht!“ warf der Kollege rasch ein; es ist doch gewöhnlich der Fall, daß sich um die Burgen Häuser schmiegen, da sie — einmal vor Zeiten,

gleichsam wie die Küchlein bei der Henne, Schutz suchten, daß auf diese Weise Städte entstanden. Hier wird wohl keine Ausnahme bestehen; schon die breite Straße mit den Randsteinen verrät es."

"Sonach haben wir ein Zweifaches festgesetzt: 1.) der Ort liegt im Süden, 2.) der Ort ist eine Stadt. Es entsteht nun die Frage: Ist die Stadt wohlhabend oder arm?"

"Ich möchte mich für ersteres entscheiden. Einerseits deutet die prächtige Parkanlage, andererseits die wohlgepflegte Allee darauf. Auch das Schloß scheint noch in gutem Zustande zu sein."

"Meinen Sie, daß die Stadt Gewicht darauf legt, es vor dem Verfalle zu schützen?"

"Das nicht; denn einesteils hat es wenig Zweck, andernteils entspricht es als Ruine mehr dem Geschmacke der Zeit. Da wird wohl der Staat ein Interesse daran haben."

"So ist es auch; der Staat hat sogar eine Besatzung in die Burg gelegt. Was schließen wir daraus?"

"Die Stadt liegt an der Grenze."

"Demnach haben wir drei Ergebnisse zu verzeichnen: 1.) der Ort liegt im Süden, 2.) der Ort ist eine Stadt, 3.) er ist eine Grenzstadt."

"Wie heißt sie? decken Sie doch den Namen auf!"
— drängte ungeduldig der „Schüler“.

"Nein, nein, so schnell wird der Eifer nicht belohnt! Sie müssen vorerst noch erforschen, wie die Umgebung des Ortes aussehen mag."

„Wie kann ich das? Es ist ja außer dem Besprochenen nichts anderes zu sehen als höchstens noch ein wolkenloser Himmel.“

„Richtig! Nichts anderes, also auch keine ‚Berge‘. Das Land wird demnach eben sein. Jedenfalls hätte man auch die Burg nicht auf den kleinen Hügel gebaut, wenn in der unmittelbaren Nähe Berge wären. — Ebenes Land, wohlhabende Stadt, Süden: ließe sich da nichts erraten?“

„Ei doch: das Land wird fruchtbar sein — Ackerbau, Gemüse, Obst — und — und vielleicht auch ein gutes Tröpflein — Wein!“

„Und — und — vielleicht auch Seidenzucht!“ — setzte ich fort.

„Das muß ja ein Paradies sein!“

„Das ist es!“ bestätigte ich mit wehmütigem Lächeln. „Nun sollen Sie auch wissen, wo es liegt: an der Grenze gegen Italien, am Isonzo; es war dereinst das Heim eines alten Grafengeschlechtes — der Grafen von Görz.“

Der Kollege atmete auf und blickte das Bildchen lange mit Entzücken an.

Dann zog er die Landkarte aus der Tasche und suchte das Ringlein mit dem Namen „Görz“. Was wollte er wohl damit? Die Überzeugung gewinnen, ob auch alles zutrifft, was er aus der Ansichtskarte gelesen hat; ja noch mehr: Er flügelte auch schon einen Reiseplan aus, dieses gottbegnadete Fleckchen Erde einmal in Wirklichkeit zu sehen. So ward ihm die Landkarte ein Bild

im Geiste, nach dem sein Sehnen ging. Welch treffliche Wirkung des Unterrichtes — im Eisenbahnwagen! Ich putzte sie nicht erst lang und breit mit schönen Worten heraus, sondern war zufrieden, daß ich sie vor mir sah.

Mein „Schüler“ war lange still geblieben; endlich nahm er wieder das Wort: „Das hätte ich nicht gedacht, daß man aus einer ‚Ansichtskarte‘ soviel lesen könne. Nun will ich es daheim auch so betreiben. Vielleicht könnte man ähnliche Betrachtungen sogar in der Schule pflegen?“

„Warum nicht? Das brächte Würze und Gewinn.“

„Doch spielen wir weiter ‚Schule‘ im Eisenbahnwagen! Drehen wir die Betrachtung einmal um, d. h. beginnen wir mit der Landkarte, und zwar mit Bezug auf mein künftiges Heim — Innsbruck! Was erzählt die Landkarte?“

„Hm, hm! Berge über Berge! So ist's eben in Tirol! Aber das Klima in Innsbruck mag nicht so schlecht sein: Sehen Sie nur, im Norden ist ja eine förmliche Wand schraffiert. Da sind die Häuser gut geschützt. Dabei ist der Süden zum Teile offen. Nun Verkehr wird's genug geben; denn von drei Seiten münden Täler ein.“

„Wie stellen Sie sich den Anblick vor, wenn ich nun von Süden ankomme und die Stadt vor mir liegen sehe?“

„Das ist nicht schwer zu schildern. Im Hintergrunde, ziemlich hoch bis an den oberen Rand der Phantasie-Ansichtskarte reicht die Gebirgswand; jedenfalls haben

sich im Laufe der Zeiten in dieselbe zahlreiche Runsen gegraben. Dabei wird viel Schutt herabgetragen worden sein, der dann ein vorgelagertes Hügelland bildet."

"Ist dasselbe bewaldet oder kahl?"

"Letzteres dürfte wohl kaum der Fall sein, da der Schutt liegen bleibt, allmählich verwittert und dann einen Nährboden für die Pflanzen liefert."

"Und wie mag's mit den Häusern sein?"

"Die werden sich schon fein an die Nordwand schmiegen, um vor den rauhen Winden sicher zu sein. Reicht der Platz nicht, so werden sie sich mit dieser Seite des Flusses begnügen müssen. Gewiß ist aber drüben die 'alte' Stadt. Im Vordergrunde wird uns daher das Bild Neubauten zeigen."

"Gut erraten! Da haben Sie den Beweis dafür!"

Hastig griff der Reisegenosse nach der Ansichtskarte und blickte bald auf sie, bald auf die Landkarte. Dann machte er sich in Worten der Begeisterung Lust und meinte, das sei ein gar lustiges Spiel, bei dem man auch viel lernen könne.

"Das ist moderner Geographieunterricht!" platzte ich vorlaut heraus. „Wie er jetzt auf Sie gewirkt hat, so wirkt er auf die Kleinen. Er bringt Freude, er bringt reiche Kenntnisse und beschäftigt den Geist."

"Aber Namen, Namen liefert er nicht! Und die Welt will Namen, will Zahlen!"

"Gut, entsprechen wir dem Verlangen! Lesen wir aus der Landkarte, welche Spizen die Nordwand trägt, welchen Namen der Fluß hat, wie die einzelnen Berge

der Umgebung heißen. Aber wenig, wenig von dem Wortkram, sonst bleibt wenig im Gedächtnisse. Pfropft man viel hinein, so ruht der Geist — und alle Bilder verblaffen!“ — Ich wollte noch fortfahren. Da stand der Zug still und es wogte durch den Gang — hinaus ins Freie, hinaus in die herrliche Landschaft.

Als ich mich vom Strome mitreißen ließ und dem Freunde auf die Wagentreppe folgte, bemerkte ich auf der Manschette einen wohlbekannten Namen: — —
„Tischendorf“.



Im Waldesrauschen.

Wenn Frau Sonne ihr Schild aushängt, fliegen die Bienen ins Freie, hin über die blühende Flur, aus tausend Kelchen zu nippen. Für den rollenden Bienenstock auf dem eisernen Pfade war Frau Sonne der Bahngasthof, die blühende Flur der Tisch, auf dem die Speisen dampften und buntfarbige Flaschen wie Blumenkelche auf den Gast harreten. Das Männlein „mit dem rötlich strahlenden Gipfel“ hatte sich an diesen Blumenflor herangedrängt, während ich mich durch die Menge wand, das schöne Bild zu genießen, welches sich uns bot, als wir um die Ecke bogen und in eine neue Welt einfuhren. Es ist eine Welt des Zaubers, wie sie herrlicher nicht ausgedacht werden kann. Der Blick fliegt über saftige Wiesen, über die Wälder hinauf, die in sanften Stufen ansteigen, als Teppich für die Majestäten, welche im Hintergrunde ernst auf den Talkessel herabsehen, lauschend dem Rinde der Berge, das drunten in der Tiefe plaudert.

Die „Bienenlein“ waren wieder eingeflogen mit vollem Magen, mit geispickten Taschen und „dampften“ nun mit

dem Dampfstoß um die Wette. Auch Schulmeisterlein hatte sich „eine“ ins Gesicht gesteckt und wurde wieder gesprächig. Indes der Zug die Lehne hinankroch und pfauchte, als fiele es ihm schwer, die wohlgenährte Menschheit von hinnen zu schleppen, lockte die liebliche Landschaft unsere Rede auf die Landschule. Ich war es, der hiezu den Wechsel gestellt hatte, indem ich „ganz absichtslos“ meinte: „Wie beneidenswert ist doch ein Lehrer, der in diesem schönen Reich der Wälder herrscht!“

„Da sind Sie auf dem Holzwege,“ warf der Freund dazwischen, „die Gegend mag ja hübsch sein, sonst aber ist alles elend über die Maßen: das Wirken, die Entlohnung, die ganze Stellung, das ganze Leben. Sehen Sie, da kommen die Kinder von den Höhen stundenweit herab, naß, abgerissen, armselig an Körper und Geist, müde, matt, durch die verschiedenen Eindrücke zerstreut. Nun soll der Unterricht einsetzen und ‚in die Tiefe‘ gehen. Regnet es oder schneit es gar, so bleibt die Hälfte der Kinder aus; ist es schön, so ist’s auch nicht anders, denn der Bauer will die Buben und Mädels daheim bei der Arbeit haben. Die Kleinen hält das böse Wetter ab, die Großen die Arbeit. Da soll dann der Lehrer Wunder wirken, wenn sie endlich einmal auf ein Weilchen versammelt sind. — Und wie gestaltet sich der Unterricht? Acht Altersstufen sitzen in der engen Stube; jede will Kost, und zwar solche Kost, die ihr behagt. Gebe ich Milchbrei, so brummen die Großen; gebe ich harte Brocken, so heißen sich die Kleinen ihre Zähne aus. Wer allen recht tun wollte, müßte ein Hexenmeister sein.“

Indessen ist man aber nicht ein Meister, nicht ein Geselle, sondern ein Lehrbube, der ohne weiteres an den Herd gestellt wird. — In der Bildungsanstalt wurde über alles Mögliche vorgetragen und verhandelt, nur nicht über den Unterricht in der Landschule. Oder halt! Da fällt mir ein, daß in den letzten Wochen von sogenannten ‚kombinierten‘ Klassen die Rede war. Du, meine Güte, Welch ein Blendwerk! In dieser Klasse sollten wir den Blick schärfen und uns das Geschick für unseren Beruf erwerben! Das war keine Maschine, sondern nur ein Modell, ein Spielzeug für Kinder. Und damit mußten wir die Reise durchs Leben antreten! Wie übrigens alles dies zusammenhing, davon war nicht die Rede. Wie auch? Die Übungsschullehrer waren größtenteils ehemalige Stadtlehrer, hatten also nie in einer Schule mit Abteilungsunterricht gewirkt; zudem fehlte es ja an Zeit, für die simplen Landschulen etwas zu tun. So zogen wir hinaus in die Dörfer mit ein paar Duzend Unterrichtsgrundsätzen in der Tasche, ohne zu wissen, was wir nun mit ihnen anfangen sollten. Nicht ein einziger war in der Stadt geblieben. Wahrlich, wir machten der Anstalt Ehre! Wie Lehrbuben standen wir vor der Maschine und probierten es bald so, bald anders, um das Ding in Gang zu bringen. Im Laufe der Zeit begann es zu schnarren, aber bald blieb es wieder stehen; es fehlte Dampf, es fehlte die Seele. Während ich mit den Kleinen etwas besprach, balgten sich die Großen; gab ich eine Aufgabe, so wurden sie bald fertig und begannen ihre Unterhaltung von neuem; ließ ich weiter-

schreiben, so fand ich wieder nicht Zeit, alles durchzusehen. Und ausbessern mußte ich's doch, sonst wucherten die Fehler, daß es ein Jammer war. Ging ich, der Unruhe müde, endlich die Bankreihe hinauf und schenkte den Großen das Wort, so hörte ich bald hinterrücks ein Gispeln oder es sprang ein Büblein in die Höhe und jubilierte: „Herr Lehrer, ich bin fertig!“ oder es ging ein Weinen durch den Wald: „Ich weiß nicht, wie ich die Aufgabe machen soll!“ Bei alldem gab's noch eine Mittelstufe. Sie war der rechte Quälgeist und riß mich förmlich in der Mitte auseinander. Was nützte da die pädagogische Weisheit, an der ich vier lange Jahre herumgenagt hatte! Ich war entmutigt, verzweifelt und bin es heute noch. Doch damals nahm ich's noch ernst, heute bin ich klüger geworden: Heute gehe ich hinein in die Stadt, laß mich eichen und sage der Landschule „Lebewohl auf immer!“ —

„Kußzeichen!“ setzte ich hinzu. Eine Weile waren wir beide still. Der Freund war erschöpft, denn er hatte mit immer größerer Beschleunigung endlich den Gipfel des Berges erklimmen und atmete tief; ich hingegen sammelte die Teile der Rede und bestrebte mich, aus dem Ganzen eine Gliederung zu schälen, um sachgemäß zu berichtigen, was zu berichtigen war. Lange konnte ich mit der Erwiderung nicht säumen; denn bald sollten wir uns trennen. So faßte ich mich den kurz: „Gegen die Witterungseinflüsse wird sich nicht viel machen lassen. Jedenfalls wird aber ein weitblickender Lehrer seinen Lehrplan so einrichten, daß er in der schönen

Jahreszeit viel Stoff aufarbeitet. Da die oberen Schuljahre abwesend sind, so wird er also hauptsächlich die untern bei der Hand haben und sie so rüsten, daß sie bereits mit Stillbeschäftigungen versorgt werden können, sobald die Großen zurückkehren. Deswegen wird der Schulanfang zu Ostern, soweit er die Neueintretenden angeht, berechtigt sein. Schulbesuchs-Erleichterungen werden den Unterricht in der Landschule immer stören. Man hebe sie entweder auf oder richte sich für eine Sommer- und Winterschule ein! Eine Schule, die mit hundert Schwierigkeiten zu kämpfen hat, soll mit Ausnahmsbestimmungen verschont sein. —

Acht Altersstufen in einem Zimmer! Das ist allerdings ein buntes Mosaik. Wenn man es rasch überblicken will, schimmert es grau vor dem Auge. Geht man jedoch langsam von Feld zu Feld, so sind die Farben rein. Die Lehrerbildungsanstalt hat also den Blick nicht geschärft. Das ist jedenfalls sehr bedauerlich. Sind Sie ihr jedoch nicht gram! Gut Ding braucht Weile. Doch, warum haben Sie sich dann nicht bei erfahrenen Kollegen Rat geholt, nachdem Sie sahen, daß es am Geschick mangelte?"

„Das hab' ich getan, ich hab' gesucht und nichts gefunden. Die einen meinten, so etwas komme mit der Zeit von selbst, wie die Liebe bei einer Vernunftshe; die anderen hüllten ihre Erfahrungen in ein Geheimnis und wahrten es wie ein Zauberer seine Zauberkünste; wieder andere lachten mich ob des Eifers schön brav aus. So wurde ich ein Stundenhalter, wie sie es sind.“

„Und was sagte der Herr Inspektor?“

„Er saß hinter dem Pulte, schüttelte bedenklich den Kopf und gab mir Bücher an, die mich auf den rechten Weg bringen sollten. Aber was helfen da Bücher! Es ist doch nicht eine Schule wie die andere. Zudem dachte ich: die Schulmeister, welche in der Landschule wirken, schreiben keine Bücher und jene, welche uns mit Schriften versorgen, kennen die Landschule nicht.“

„Da haben Sie doch zu scharf geschieden! Warum soll der Kollege auf dem Lande nicht zur Feder greifen? Gerade er, der in der ‚grünen Stadt‘ sein Zelt aufgeschlagen hat, bewahrt den gesunden Sinn und den freien Blick. Schriftstellerei ist kein Gewerbe mehr, seit man den Inhalt wägt und nicht allein die Form. Wortklauberei und Satzgeklingel sind Dinge, die man als Andenken an vergangene Zeiten aufbewahrt, aber nicht neuerdings zutage schafft. Einfach und schlicht der Sinn, einfach und schlicht das Wort! Das trifft jeder Lehrer und das gefällt jedem vernünftigen Leser.“

Der Reisegenosse wurde versöhnlicher, blickte mich lange an und meinte, er wolle daheim nachsehen, was der Inspektor empfohlen, und wolle sich Bücher verschaffen, obwohl er sie nicht lange werde brauchen können.

Ein greller Pfiff und alsbald füllte sich der Gang; die Station war in Sicht. Während unten die Räder klapperten und ächzten, faßte ich noch einmal alles das, was ich dem Kameraden als Erinnerung mitgeben wollte, in die Worte zusammen: „Die Landschule hat mit Hemmnissen besonderer Art zu rechnen, die nun

einmal nicht aus der Welt zu schaffen sind. Sie selbst ist aber — nach dem Ausspruche eines berühmten Schulmannes — nicht mit einer Holzhacke totzuschlagen: also müssen wir uns bestreben, jene Hemmnisse, die zu mildern sind, zu mildern, und den unüberwindlichen die ganze pädagogische Kunst entgegenzustellen, damit wir beweisen, was unsere Kunst vermag. So wird die Landschule eine Hochschule der Pädagogik."



Ein Blümchen auf dem Wiesenplan.

Wie oft hab' ich nun dem dampfenden Ungetüme, das durch Wald und Fluren dahinrast, meine sterbliche Hülle anvertraut, es mit Grauen angesehen, wenn es mit seinen Glutaugen aus dem Nebel tauchte, es mit Zauchzen begrüßt, wenn ich aus dem einsamen Tale wieder hervorkroch — in die Welt mit ihrem geschäftigen Treiben! Ich hab' es bewundert das Eisenroß mit dem hoherhobenen Haupte als Knabe, hab' es bewundert als Jüngling, da ich den Bau seines Körpers verstehen lernte, und bewundere es als Mann mit dem Gedanken an seine Bedeutung für die Menschheit und ihre Kultur. So stand ich denn auch jetzt, als ich wieder festen Boden unter den Füßen fühlte, vor dem Räderwerk und harrete des Augenblickes, da der Kolosß zum Leben erwacht und langsam seine Glieder zu strecken beginnt. Noch stand er still, gedemüthigt, in Fesseln geschlagen, und nur das zornige Schnauben verriet, daß er noch lebte.

Jetzt schrie er mit seiner heisern Stimme auf, daß es von den roten Wänden widerhallte, und reckte sich, als wollte er all die Spangen brechen, die seinen Leib umklammerten. Wie tobte das Ungetüm, wie schnob und pfauchte es! Und doch was half's? Oben stand im

blauen Rock ein hagerer Mann; der zog an einer Stange und fort ging's im Saus — das Ungetüm als Sklave des Menschen!

Ich sah ihm lange nach, bis es in der Ferne verschwand. — —

„Auf Wiedersehen in Sexten!“ rief eine helle Stimme aus dem Fenster, als Wagen um Wagen an meinem Auge vorüberglitt. Das Mädchen hat vergeblich auf den „Ge-strengen“, den es um Rat fragte, in Sexten gewartet Gouvernantenlos — ein traurig' Los! Als wir (das Männlein „mit dem rötlich strahlenden Gipfel“ und ich) mit unsern Gesprächen über Schule und Prüfungen so ziemlich zu Ende gekommen waren, hüpfte ein munterer Junge durch den Gang; hinter ihm wand sich ein Blondköpfchen durch die Reihen, den „schlimmen Hans“ aufzuhalten. Uns gefiel der Junge und wir hatten ihn bald in der Mitte. Während wir ihn hoben, damit er den schäumenden Bach sehe, und ihn dann um die Ecke zum andern Fenster führten, damit sein Blick das Thal zur Linken umfasse, trippelte das „Fräulein“ hinter ihm daher und wollte uns den „lieben“ Rangen entführen.

„Aber Hans, belästige doch nicht die Herren!“

Ich wendete mich um und sah in ein frisches Mädchen-gesicht. Eine Träne glänzte in den Augen wie ein Tau-tröpflein auf Bergißmeinnicht. „Wer wird denn so böse sein,“ stammelte ich vor mich hin, „der Kleine bringt uns ja willkommene Unterhaltung!“

„Ach, wie kann der ungezogene Bub jemandem Unterhaltung bringen!“

„Warum nicht! Er ist ein Bub — und Buben sind lebhaft.“ Glückliche Kinder, denen es in allen Gliedern zuckt; ist's doch zumeist ein lebendiger Geist, der an den Muskeln zerrt!

Der Tränenquell war jedoch nicht mehr aufzuhalten: Wie ein Bächlein stürzte er über die blühenden Wangen und wie ein Bächlein rauschte es zwischen den roten Lippen hervor — Klage, bittere Klage!

Das Mädchen war Lehrerin. Hinaus ins einsame Dörflein wollte es nicht; in der Stadt gab's keine freie Stelle; daheim konnte es nicht mehr bleiben, denn sechs Geschwister saßen um den Tisch. So zog es mit einer wohlhabenden Familie in die Welt, in die Großstadt, in die Bäder, in die Sommerfrischen. Und neben ihm, vor ihm, hinter ihm tanzte der Quälgeist — der „schlimme Hans“. Mich dauerte die arme Kollegin und tröstend griff ich die Saiten der tiefgestimmten Leier: „Lassen Sie den Dienst, der Ihnen nicht Freude bringen kann, ziehen Sie lieber hinaus in die Dorfschule, wo Sie fünfzig oder sechzig treue Augen anblicken, wo eine strenge Ordnung waltet, wo Sie Schutz finden und Recht! Hier sind Sie der Willkür preisgegeben, der Laune einer unverständigen Mutter, der Gnade eines lebhaften Jungen, welcher Sie zur Sklavin gemacht hat. Der Privatdienst ist ein Martyrium. Wen die Götter hassen, den machen sie zum Lehrer; wen sie zu Tode peinigen wollen, — zum Privatlehrer.“



Im Lande der Lust und fröhlicher Lieder.

„Da bist du nun, Büblein, da bist du zu Haus!“
 Ich war im Gebiete meiner Schulwanderungen angelangt. Das eigentliche Ziel lag zwar noch hinter den Bergen; allein frische Waldbluft, fröhliche Mienen, lustige Lieder kündeten mir das Land an, nach dem mich die Sehnsucht gezogen. Die Leute waren vom Bahnsteige verschwunden und der Türhüter harrete schon ungeduldig auf meine Fahrkarte. Nun war ich draußen auf dem freien Plane. Welch herrliches Bild! Von einem gewaltigen Felsblock glänzte ein Feenschloß hernieder, stolz, ernst, gebieterisch wie eine Königin, welche die Lande zu ihren Füßen betrachtet. Und die weißgetünchten Häuschen — sie schmiegeten sich so traulich um die Feste; eines kroch über das andere hinauf, der Mutter näher zu rücken. Welches von den Gebäuden mag das Schulhaus sein? — Entwickelndes Verfahren: 1.) Der Ort ist groß; es muß geräumig sein. — 2.) Der Ort ist reich: Eisenbahnknotenpunkt, üppige Felder, weiter Talboden, im Hintergrunde dichte Wälder; es wird stattlich, schön

sein. — 3.) Der Ort geht hinan; es wird in der Mitte der Häuserzeilen stehen müssen. — 4.) Der Ort liegt am Kulturstrang; es wird modern gebaut sein, große Fenster haben und sich über die Wohnhäuser erheben. — Dort ragt ein Gebäude hervor; auf dem Dache glänzt eine goldene Spitze; die Fenster sind groß, sie öffnen die Flügel, als wollten sie die frische Bergluft in den Busen auffangen; statt der blendenden Weiße hat der Maurer ein mattes Grau auf die Wände gestrichen und statt farbiger Linien Streifen um die Ränder gezogen. Das Haus steht mächtig da, zwischen den Häusern und Häuschen wie ein ernster Mann zwischen Greisen und Kindern. Doch, wo ist die Aufschrift? Ich ziehe das Fernglas aus der Tasche; allein ich finde sie nicht. Ei ja! Die Gasse zieht ja rückwärts vorüber; dort werd' ich's lesen, was ich suche — das Wort, das mich immer so sehr angeheimelt hat, wenn ich über Land reiste: dort werd' ich eintreten und forschen. Ob ich richtig geschlossen habe?

Der Weg hat mich bis zum Felsblock geführt; jetzt windet er sich den Hang hinan. Bald bin ich bei einer Kreuzung angelangt. Die neue Straße ist breit; sie scheint des Ortes Pulsader zu sein; sie wird mich wohl zum Herzen führen — zur Schule. Ich habe mich nicht getäuscht: kaum bin ich einige Schritte gegangen, so grüßt unter dem Gesimse eines Hauses, das von der Reihe bescheiden zurücktritt, das Wort für den Begriff, der meine Seele erfüllte. Unwillkürlich bleibe ich stehen, das Entzücken zu genießen, welches mein Inneres durch-

strömt, da der Wille sein Ziel gefunden und der schließende Geist seine Genugthuung. Es ist ein Vergnügen besonderer Art, welches man empfindet, da sich das in der That zeigt, was der Verstand geahnt, nein! nicht geahnt, was der Verstand als bestehend angenommen hat, ehe er es in der That gesehen. Welch ein Hochgefühl mag Leverrier empfunden haben, als man den Störenfried im Weltraume fand, den er in seiner engen Stube auf dem Papiere verzeichnet hatte, ohne ihn je gesehen zu haben! Ein solcher Seelengenuß muß doch über alles gehen, was Menschen empfinden können. Ist er nur einem Leverrier beschert worden, ist er eine Himmelsgabe, die bloß für die Gelehrten bestimmt ist? Ach nein! Wer ihn sucht, kann ihn auch im kleinsten Probleme finden. Was für den geistvollen Franzosen der Neptun, das war für mich das Schulhaus zu A. Auch ich hatte geschlossen und voraus bestimmt; auch in mir begann es zu wogen und zu stürmen, als ich näher kam; auch in mir harrete die Seele des Augenblickes, da sie mit Stolz als äußere Anschauung sehen konnte, was sie mit dem Schlusse als innere hervorgezaubert hatte. Und sollten die Genüsse höherer Art dem Volke auf dem Lande vorenthalten sein? Schlummert nicht in jedem Menschen jenes unbegreifliche Etwas, das wir Seele nennen und das uns in höhere Sphären hebt! Es ist ein Vorurteil schlechtesten Art, daß der Bauer nur im Banne physischer Gefühle stehe. In der wettergebräunten Brust des Landmannes schlägt ein fühlendes Herz, in seinem Kopfe wohnt ein heller Geist; wir müssen

nur daran rütteln, damit die Krusten nicht verhärten und die Schätze nicht begraben liegen.

Muß es Neptun sein, den wir suchen; muß es das Schulhaus zu A. sein, das wir entdecken wollen? O nein! Es kann irgend etwas unsern Geist beschäftigen, was wir in der That noch nicht gesehen haben, und nun ergrübeln wollen. Dort drüben stürzt ein Bach zutal; er gräbt sich grollend in den Fluß, der langsam durch die bunte Sohle herabzieht; weite Felder lagern sich um das schimmernde Band; zwischen frischem Grün glänzt das Gold der Ähren: Ob da nicht im Busch, der seine Schatten auf den stürmischen Fungen vom Berge wirft, eine Mühle verborgen liegt? Wir klimmen hinan: Da ist sie! Der Neptun ist entdeckt.



Bei der Fee im Sonnenglanz.

„Volksschule!“ Ich trat ein. Es war still in den Gängen, totenstill. Nur rückwärts im Dunkel des Hausflurs krabbelte etwas umher. Ich ging dreist näher, klopfte an die Thür und wartete auf Einlaß. Doch vergebens! Ein Stimmlein trug die Worte durchs Schlüsselloch: „Wer ist's?“

Ein Herr aus fremdem Land!

Wie heißt der Herr?

Das will er Ihnen unter vier Augen sagen.

Nu also, sag' er's!

Ja, aber es fehlen noch zwei Augen.

Und er sah sie, die Blauäuglein des frischen Bergkinds im hellen Glanz der Küche, durch die die Sonne, schimmernd auf den blanken Tellern, ihre Strahlen warf. Wie schmuck war doch das achtzehnjährige Kind in seinem Reich! Schier hätte ich ob der Küchenrevision jener der Schule vergessen. Das Mädchen merkte es, und in meine Rede, die feinsäuberlich dahinglitt wie der Sonnenstrahl über die blanken Löffel, schob es schüchtern die Antwort „ohne Frage“ ein: „Der Vater ist in der Kanzlei.“

In der „Kanzlei“! Das „imponiert“. Die Achtung vor dem Worte steckt dem Bauer in den Knochen und war auch bei mir erwacht. Als ich in jungen Jahren draußen in dem Gebirgsstädtchen am Wirtshaustische saß und den Herrn Steueramtspraktikanten, den geehrten Herrn Tierarzt, den sehr geehrten Herrn Kommissär und den hochgeehrten Herrn Bezirkshauptmann von der „Kanzlei“ sprechen hörte, lief mir's vor lauter Hochachtung kalt über den Rücken. Was war unsere „Schule“ gegen das „Amt“ und was unser „Konferenzzimmer“ gegen die „Kanzlei“! Und nun gab's auch im Schulhause eine „Kanzlei“! Recht so! Der Bauer hängt an Formeln und Äußerlichkeiten. Wenn wir darauf verzichten, so verzichten wir auf die Wertschätzung der Schule. Der Bescheidene war unter gewissen Verhältnissen noch immer der Benachteiligte. Der Lehrer macht der großen Menge gegenüber zu wenig aus sich; darum macht sich die Menge zu wenig aus ihm. Nicht jeder erkennt den innern Wert der Person; darum darf das Äußere nicht aus dem Auge gelassen werden. Wenn der „Oberlehrer“ und nicht der „Herr X“ sagt: „Kommen Sie morgen in meine ‚Kanzlei‘!“, so wird dem Bauer ein Respekt überkommen, als gälte es, dem „hochgeehrten Herrn Bezirkshauptmann“ oder mindestens dem „sehr geehrten Herrn Kommissär“, einen Besuch abzustatten. Was tun aber die Lehrer zumeist? Hinter dem Glase Bier stehen oder „sitzen“ sie vielmehr Rede und geben willig und in zuvorkommendster Weise Bescheid über amtliche Dinge. Damit schrauben sie ihr Ansehen zum Nullpunkt herab

und keiner nimmt sie dann als „Amtsperſon“ ernst. Es ſoll damit nicht der Unhöflichkeit das Wort geredet, ſondern nur darauf verwieſen werden, daß die Schule auf jene Mittel nicht verzichten darf, die andern zugute kommen und ihr gleicherweiſe in die Hand gegeben ſind.

Das Wort „Kanzlei“ war mir alſo in die Glieder gefahren und unwillkürlich hatte die Hand das Taſchentuch über die verſtaubten Schuhe geführt. Auch der Rock wurde gefegt, die Halsbinde zurechtgerichtet, das Augenglas gepuht, der Schweiß von der Stirne gewiſcht und das Geſicht im Spiegel betrachtet. So, jetzt war man „kanzleimäßig“ hergerichtet. Was nun? Gliederung der Anſprache! Junge Kollegen vergeſſen oft darauf und reden dann wirres Zeug durcheinander, aus dem der Angeredete keinen feſten Gedanken ſchälen kann. Damit iſt der gute Eindruck, den man doch immer erzielen will, im voraus verwifcht. Alſo die Gedanken ſammeln, ordnen und in eine logiſche Folge bringen, ehe man an die Thür klopft, ſonſt gibt es regelloſes Geſchwätz! Was wollte ich? 1.) mich vorſtellen, 2.) den Zweck meines Kommens klarlegen, 3.) die Schulzimmer beſichtigen, 4.) über den Abteilungsunterricht und die Methode plaudern. So ſtieg ich denn langſam, langſam die Treppe hinauf, um mich nicht zu erhitzen. Oben blieb ich ſtehen, bis ſich die Zungen wieder regelmäßig hoben, ſo daß die Rede frei fließen konnte. Auch in dieſer Beziehung wird vielfach gefehlt: Der junge Lehrer ſtürmt über die Stufen, kommt in Schweiß gebadet oben an, pfaucht wie ein Dampfroß und ſtößt dann ein paar unverſtändliche

Worte heraus, die natürlich keine andere als eine nachtheilige Wirkung erzielen. Anstand und Klugheit mahnen also an Ruhe, an Sammlung und an das Opfer an Zeit, wenn man Opfer an Geld oder Fürsprache erlangen will.

Noch einmal zog ich das Spieglein aus der Tasche, besah mich von oben bis unten, wiederholte die Gliederung meiner Rede: dann klopfte ich mutig, nicht zaghaft wie ein Leisetreter an. Ein kräftiges „Herein!“ sagte mir, daß ich im nächsten Augenblicke vor einem „Manne“ stehen werde. Er war ziemlich hochgewachsen, so daß ich in den Nacken drücken mußte; in seinem dunklen Barte zeigten sich bereits Silberfäden; doch der Blick war frisch, der Gesichtsausdruck entschieden wie der Ruf „Herein!“. Ei der tausend, da wäre ein unvorbereitetes Schulmeisterlein schlecht angekommen!

Meine Ansprache hatte gewirkt: Wir waren in der ersten Klasse. Welch angenehmer Eindruck! Das Zimmer war groß, licht, mit einem matten Grau getüncht, peinlich gesäubert: ein Schmuckkästchen. An den Wänden hingen Bilder für den Anschauungsunterricht, gleichmäßig geordnet, in eine sinnvolle Folge gebracht; die Bänke waren rein und auf dem Fußboden war kein Papierschnitzelchen oder Überbleibsel der Mahlzeiten zu sehen. Auf dem Schreibpulte des Lehrers lag alles in schönster Ordnung wie auf dem Tische einer Erzieherin. An der Vorderkante war ein wagrechter Stab mit zwanzig Strichen befestigt: „Was soll das bedeuten?“ so war es mir unwillkürlich entschlüpft.

„Das ist mein Rechenapparat“, sagte gleichzeitig der Oberlehrer, als hätte er mir die Frage von der Lippe gelesen. „Die russische Maschine habe ich längst auf den Dachboden bringen lassen. Wozu soll das Kind die 100 Kugeln sehen, wenn es nur 10 oder 20 das ganze Jahr hindurch benötigt? Wie kann ich etwas als verschiebbar darstellen, was in der That fest ist — die Zahlenreihe? Warum soll ich die Zahlenreihe bei 10 abbrechen, da sie doch gleichmäßig fortläuft? Weshalb soll ich mir durch das schwarze Gerüst den Platz verstellen, wenn meine Leiste einen viel besseren Dienst tut? Sehen Sie, hier rechnet das Kind mit Leichtigkeit; es schreitet bald vorwärts, bald rückwärts, je nachdem es die Rechnung erfordert, und nur da erprobt es seine Anschauung, nicht an zwanzig anderen Dingen. Das sind vernagelte Gesellen, die da glauben, dann werden sie für die Zahl eine feste Anschauung schaffen, wenn sie mit Würfeln, Stäbchen, Kugeln, Nüssen, Äpfeln, Sternlein, Kreuzchen, Strichen und dergleichen Kram anrücken. Je mehr Anschauungsmittel für denselben Begriff, desto unklarer wird die Vorstellung. Ja, sie sagen, sie wollten dadurch die Zahl ‚abstrahieren‘. O du einfältige Welt! Das Kind soll abstrahieren, da wir, die Großen, ohne die konkrete Vorstellung nicht auskommen. Eines erzielen die klugen Herrn bestimmt: Inhaltsloses Gerede, Ziffernrechnen statt Zahlenrechnen. Sehen Sie, da sollten Sie als Übungsschullehrer dreinfahren und wenigstens den Jungen unseres Standes die Augen öffnen, denn die Alten lassen sich nicht mehr befehren.“

Ich hab's versucht, doch schade um jedes Wort. Močnik & Ko. haben das Patent und dagegen läßt sich nichts machen."

Wie gern hätte ich den Mann unterbrochen; doch wie von der Welle hinweggeschwemmt war jedes Wort, das ich dazwischen warf. Der Mann, der mich so ernst und gemessen empfangen, war in die Hitze geraten, daß der Schweiß auf der Stirne perlte. Nun war er zu Ende gekommen und ich konnte ihm die Papierrolle, die ich schon lange aus der Tasche gezogen hatte, zwischen die Finger schieben. Er faßte sie, indes ich in den andern Schulzimmern Umschau hielt. Als ich zurückgekommen war, stand der Mann, der vorhin wie Jupiter auf dem Olymp gedonnert hatte, auf, reichte mir die Hand und drückte sie innig.

"Also gibt es doch noch einen Menschen, der so denkt wie ich?" stammelte er und sah mich freundlich an.

"Ach es gibt ihrer wohl mehr als einen; aber sie werden in ein Dunkel gehüllt, aus dem kein Strahl dringen kann. Draußen im Reiche sitzt einer, nicht weit von hier; der hat mit Geist umwoben, was uns der gesunde Sinn eingab. Aber die kostbare Ware ist mit hohem Zoll belegt, und wehe dem, der sie kommen läßt und verwertet! Er wird von der unverständigen Menge verlacht, vom Borgesetzten zur Universalfirma Močnik & Ko. gewiesen. Vor dem Machthaber zittert der Schulmann und klappert der Verleger. Schier ein Duzend Reisen hat diese Handschrift bereits angetreten; immer kam sie zurück mit dem höflichen Vermerke: „Uns dünkt es zwar,

als sei die Idee gut und natürlich; aber sie ist im vollsten Gegensatz zu dem Bestehenden und wir würden wohl nichts anderes als nur Mißerfolge und Unannehmlichkeiten einheimfen. Wir bedauern daher, die Schrift auch ohne Honorierung nicht annehmen zu können.“¹

„Da sollen doch alle Wetter dreinschlagen!“ donnerte Jupiter vom Throne.

„Auf uns, mein Lieber, schlagen sie ein, wenn wir uns rühren! Doch wir wollen sachte schreiten; dann kommen wir doch einmal auf die Höh' und sehen herab auf den Strom, der die Erzeugnisse der allgewaltigen Firma von dannen trägt.“

Die Stirne des Herrn Oberlehrers war wieder heiter geworden, das Auge blitzte hell und in die Wangen hatte sich statt des Ernstes ein freundliches Lächeln

¹ Das Büchlein: „Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte“ hat seinen Verleger (Vereinsbuchhandlung zu Innsbruck) erst gefunden, nachdem ich es selbst hatte drucken und beurteilen lassen. Es ist wie eine Bombe in den rechenmethodischen Krämerladen geflogen und hat viel von dem Blunder vernichtet. Die Fachblätter haben den Wurf überaus freundlich begrüßt, ja einer der Beurteiler hat ausgerufen: „Der hat's gefunden!“ — und nun wirkt die Schrift in allen Theilen des Reiches, so daß ich mich der Aufforderung zur Ausgestaltung kaum mehr erwehren kann. Wie gern griffe ich wieder zur Feder, lägen nicht andere, wichtigere Arbeiten vor! Eines beruhigt mich: Wer die Idee erfaßt hat, wird selbst den rechten Weg finden; wer sie noch nicht kennt, kann sich mit ihr leicht befreunden: das Schriftchen kostet nur eine Krone. „Dabei bietet es“ — wie ein Beurteiler schmeichelhaft schließt — „auf den 54 Seiten mehr als manches Buch auf einigen 100 Seiten“.

gelegt. Als wir über die Treppe hinabschritten, scherzten wir über den Krämerladen in der Rechenstunde und über die Leutchen, die an ihm Gefallen finden. Der Begleiter wollte mir die Haustür öffnen; doch ich zog ihn zurück. Dort rückwärts im Dunkel des Hausflurs wollte ich noch einmal dem Sonnenschein ins Antlitz sehen und die Prinzessin in ihrem Reiche begrüßen.



Auf den Trümmern einer begrabenen Welt.

„Am Pauli Bekehrungstage ist der Berg vor dem Gesichte Mitternacht durch ein Erdbeben zerspaltet heruntergefallen, 17 Dörfer, 3 Geschlösse und 9 Gotteshäuser völlig verschütt. Der Fluß hat sich angeschwollen und etlich Tag nicht durchgebrochen, hernach ebenermaßen das Wasser Schaden zugefügt.“

Und auf den Trümmern rollt jetzt der Eisenwagen dahin, sich windend durch die Felsstücke, die zwischen den Bäumen liegen. Dichtes Moos schmiegt sich an die Blöcke und feck hat sich hie und da ein Bäumchen auf den Gesellen vom Berge geschwungen. Der Vater des jungen Fichtenstammes lehnt an der Kante, als wollte er sein Kind beschützen, und umschlingt mit seinem Wurzelwerk den felsigen Grund. Indes bohrt sich der Sohn bis ins Herz seines Wirtes. Wie lange wird es währen, daß der Fels zerfällt und das Schicksal jener teilt, die er mit seiner Wucht vernichtet hat!

Ein graufiges Bild steigt vor der Seele auf: In tiefem Schlummer liegt das Land am Fuße des Riesen, der den Taleingang bewacht: da geht ein dumpfes

Rollen durch die Luft, die Felsen krachen, und ehe sich noch der Mensch den Schlaf aus den Augen gerieben hat, ist er begraben, zerdrückt von den Trümmern des geborstenen Berges. Der Donner verstummt, eine Staubwolke senkt sich herab als Leichentuch auf ein furchtbares Grab — da steigt im fernen Osten die Sonne empor, freundlich milde, als wäre nichts geschehen. War's ein schwerer Traum? Leider nicht! Dort auf dem Schutt wandelt ein Mönch und klagt wie einst der Prophet auf den Trümmern Jerusalems; dann geht er heim und schreibt in seine Chronik, was er gesehen. — Mehr denn als ein halbes Jahrtausend ist seitdem vergangen; doch noch kündeten Wahrzeichen von der denkwürdigen Nacht. Der Mensch geht achtlos vorüber; ihm ist der Block just nicht im Wege. Wie er zutal gekommen, darüber sinnen wenige nach. Heute hüpfst auf dem üppigen Rasen ein fröhliches Volk, hüpfst . . . und denkt nicht vergangener Zeiten. —

Fast hätte ich's den guten Leuten übel genommen, daß sie so lustig sangen, als der Zug in die Station einfuhr; allein da erwachte ich aus meinem Sinnen und war wieder in der Welt von heute. Der Aufenthalt zog sich in die Länge, denn das Bier war frisch und das will bei einer Sackbahn viel bedeuten. Endlich ging das Tuten und Rufen an. Aber abgefahren wurde deswegen noch immer nicht, denn der Schaffner haschte nach seinen Gästen. Einer wollte indes nicht mit; er sagte, heute hätte er nicht Zeit, mit der Bahn zu fahren. Wie er es gemeint hat, weiß ich nicht; aber jedenfalls hätte

man ihn nach keiner Auslegung belangen können, denn ehe wir die Lehne hinangetroffen und wieder hinabgeköllert waren, war schier eine Stunde vergangen und unser Bäuerlein konnte indes gewiß wieder eins hinter die Binde gegossen und uns erwartet haben. Der Maschin Führer schien den Spott von meinen Lippen zu lesen, denn nun pfauchte unser Kößlein durch die Felder dahin, daß das Tempo selbst dem eisernen Genossen auf der Hauptlinie hätte zur Ehre gereichen können.

Wir waren in H.

Wie werde ich den Freund erkennen? Auf dem Bahnsteige stolzierten einige Herrchen auf und ab. Das Zwirbeln des Schnurrbärtleins hatte ihnen jedenfalls die Wartezeit gekürzt, denn die Borsten schlängelten sich in die fahlen Wangen, wie es das Insekt in den „Fliegenden“ zeigt. In dieser Gruppe steckt mein Gastgeber nicht: Ein Bezirksschulinspektor hat nicht Zeit, des Schnurrbartes zu gedenken. Dort in der Ecke saß ein behäbiger Mann und wartete, daß ihm jemand unter die Arme griffe. Dick kann mein Freund nicht sein: Ein Bezirksschulinspektor muß flinke Beine haben. Ist's etwa der alte Herr, der über das Augenglas den Zwickel aufgesetzt hat? Ach nein! Wie kann der Greis so frisch schreiben, so kraftvoll, so zeitgemäß! So ging ich denn mit dem Ränzlein durch die Reihen, hinaus ins Freie, dem Orte zu. Es währte nicht lange, so stand ich vor dem Schulhause.



In der Musterschule.

Eine Musterschule! „Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.“ Gewiß ein großes Wort! Wer kann es für seine Anstalt in Anspruch nehmen? Wie sah die Schule aus, der wir es zuteilen? Mit breiter Brust bot sie sich uns dar mit hoch erhobenem Haupte, auf dem in großen Lettern ihr Streben glänzte. Ringsum grünes Gelände, ein Blumenstrauß zur Linken, ein üppiger Teppich zur Rechten, rückwärts ein geräumiger Platz, in den Ecken Büsche, lauschige Plätzchen, fruchtbeladenes Gezweig und zwischendrein ein plätschernder Brunnen. „Weit glänzt es über die Lande“ — bis zu der Alpenwand: So deklamierte der glückliche Beschauer, den der Freund durch die Beete geleitete.

Vom Berge strich ein frischer Hauch zutal; er weckte neues Leben im zerrüttelten Gastfreunde und weckte den Geist, der nun leckere Kost bekommen sollte. Wir stiegen die breite Treppe hinauf und befanden uns in einem lichten Gange. Von ihm aus führten die Türen in die

Klassenzimmer. An den Wänden war allerlei Bildwerk zu sehen: Anschauungstafeln, Bilder zur Geschichte und Landschaftsgemälde, wie sie uns auf den Bahnhöfen zerstreuen, wenn wir auf die Ankunft eines verspäteten Zuges warten. Was sollen die Reklamebilder im Schulgange? Sie dienen der Anschaulichkeit und Belebung im erdkundlichen Unterrichte. Wo der Marktschreier etwas angebracht hatte, was den Eindruck störte oder die Aufmerksamkeit ablenkte, war der Pinsel darüber gefahren oder er hatte es für die Zwecke der Schule zurechtgerichtet. So war die Meerjungfrau mit dem schwelenden Busen, die das Bild von Fiume überragte, zum schneidigen Matrosen umgewandelt worden. Merkwürdige Metamorphose! Über den holden Mädchenmund hatte der Künstler einen dunkeln Bart gesetzt und den reizenden Hals mit der welligen Umgebung in ein Matrosenhemd gehüllt. Du böser Ovid! Warum lockst du uns aus dem lieblichen Zauber?! Doch was hilft's? Die Nymphe war nicht dezent genug; sie hätte das Bild unmöglich gemacht. Glückliche, wer sich zu helfen weiß! Der fleißige Sammler im Schulhause zu H. war ein praktischer Mann: Er hatte die Wände prächtig geschmückt und Anschauungsstoff in reicher Fülle aufgestapelt — ohne den Säckel belastet zu haben; jede Bahnverwaltung, Schiffahrtsgesellschaft, Kurkommission war gerne bereit, die Bilder kostenlos zur Verfügung zu stellen. Und Farben, Farben erfreuten das Auge des Beschauers, entzückten das Auge des Schülers. Farben will das Kind, doch Farben kosten Geld. Drum

geh hin, lieber Leser, und schreibe den Firmen, die nicht am Gelde hängen!

Wir schlüpfen in die einzelnen Zellen — in die Schulzimmer. Helles Licht flutete durch die großen Fenster, gedämpft durch die matten Wände, herabgeworfen von der weißen Zimmerdecke auf die grünen Bänke, die zwei Dritteile der Bodenfläche bedeckten. Selten tritt uns dieses Verhältnis entgegen; zumeist sind die Bänke dem Lehrer bis an den Hals gerückt und er muß in der engen Spalte zwischen Tisch und Bankreihe auf und niederschleichen. Übergroße Sparsamkeit des Raumes! Man fühlt sich beengt wie in einer Schlucht und kann sich nicht ausweiten weder mit dem Körper, noch mit dem Geiste; die Stimme erstickt. Bei Neubauten sollte darauf Rücksicht genommen werden, zumal dann, wenn für die Zwischenpause kein eigener Raum zur Verfügung gestellt wird.

Der Lehrtisch war groß und an der Vorderkante mit einem Rechenapparate versehen; auch ein Lesekasten hatte sich mit ihr verbrüderet. Das deutete auf Ausnützung des Raumes. Welchen Zweck hat das Gerüst mit den hundert Kugeln in der ersten Klasse? Man „manipuliert“ ja nur mit Zahlen von eins bis zehn! Es scheint, als wäre die altehrwürdige Russische für manche das Abzeichen der Schule, weil sie ihr kein Leid anzutun wagen. Es war leider nicht Unterricht; sonst hätte ich dem verständigen Kollegen die Hand gedrückt. — Die große Tafel lief auf Rollen und beanspruchte die Mitte der Vorderwand. Wieder weise

Ausnützung des Raumes! Gerade in den Landschulen, die mit kleinen Zimmern, aber dafür mit vielen Kindern bedacht sind, sollte man auf solche Weise Raum schaffen. Den Rechenapparat an die Tischkante, den Stuhlkasten an die Vorderseite des Pultes, die Tafel an die Wand — und es wird lustig, es wird alles in die Mitte gerückt, was in der Mitte sein soll. Der Landlehrer muß Ökonom sein in Haus und Schule.



Über die Runse des Wildbachs.

Morgentau lag noch auf den Feldern und stille war's um das Schulhaus zu H. Da knarrte das Tor und der Postillion rief zum Aufbruche. Wir gingen zusammengekurrert durch die Beete und kauerten bald im Karren, der uns noch vor Schulbeginn nach W. bringen sollte. Das warme Bett! Wie tauchte es jetzt vor dem Geiste auf, da ein kalter Schauer den Körper durchfröstelte. Die Zunge war eingefroren und wir saßen schweigsam nebeneinander. Allmählich senkte sich der Schlummer auf meine Augen und als ich erwachte, waren wir auch schon bei der Haltestelle, doch nicht am Ziele. Wir wollten zur Einklassigen nach W. Ach, zu ihr führt kein Dampfroß, kein Postwagen, kein Karren: — da wird die Landstraße zum Feldweg und dieser zum Saumpfad. —

Wir stiegen steil abwärts. Drüben rauschte der Fluß zwischen den Erlen; die großen Schotterflächen deuteten darauf, daß er zuweilen wild über das Bett stürmt und Feld und Wiese verschlingt. Bis zur Brücke, die aus

ein paar Balken bestand, führte noch ein Weg, so daß wir nebeneinander gehen konnten; er verlor sich im Gesträuch und lief in einen schmalen Steig aus, der sich nun durch Felstrümmer und Buschwerk wand. Noch einen kühnen Sprung über die Runse des Wildbaches und wir waren in W., vor dem Schulhause. Die Sonne war gerade aufgegangen und warf ihre ersten Strahlen gegen die Bretterwand, aus der der Trompetenton des Einmaleins erschallte. Wir stiegen die schmale Treppe hinauf und waren bald darauf im Schulzimmer. Eine wahre Arche! Die Zimmerdecke lag uns schier am Rücken, die Wände rückten uns beängstigend an den Leib. Und in diesem engen Raume saßen sechzig Kinder! Der Unterricht hatte kaum begonnen und doch lag uns die Luft wie ein schwerer Schwaden auf der Brust. Dazu stieg aus dem Ofen eine Rauchsäule empor, um mit dem Qualm noch das Restchen Sauerstoff aufzusaugen. Wär's nur ähnlich in einem Gefangenhause, wie würde man wettern und schelten; doch im Hause, da die zarte Jugend gedeihen soll — geistig und körperlich, mag's immerhin so bleiben!

Der Lehrer war mißgestimmt. Waren wir ihm vielleicht ungelegen gekommen? Einem fleißigen Lehrer kommt der Inspektor niemals ungelegen. Und fleißig war der Mann: das zeigten die Hefte, die Amtsschriften, die Lehrmittel und die Antworten der Schüler. Woran fehlte es also? Der Freund trat zur Seite und fragte nach der Ursache der bekümmerten Miene. Da perlte eine Träne über die Wangen des ernstesten Amtsbruders und in erstickendem Tone erfolgte die Antwort: „Meine

Frau ist dem Tode nahe.“ — — — Der Inspektor wurde blaß, faßte sich jedoch und stammelte: „Warum haben Sie mir das nicht sogleich gesagt?“ Dann wandte er sich an die Schüler und teilte mit, daß sie nach Hause gehen und erst in zwei Tagen wieder kommen sollten.

Der Vorfall hatte uns erschüttert. Wir zogen stumm, ziellos dahin und kamen, ohne es gewollt zu haben, zum Friedhofe. Ich öffnete das verrostete Thor und forschte nach eigenartigen Grabaufschriften, um meine Sammlung zu bereichern. Da kam ich zu einem Grabhügel, der von dichtem Buschwerk überwachsen war, so daß ich Mühe hatte, das Gestrüpp zu zerreißen, um den Grabstein bloßzulegen.

Hier ruhet

der Lehrer

N. N.,

der in der Gemeinde W.

36 Jahre gewirkt hat u.

am 3. Feb. im Alter von 60

Jahren gestorben ist.

36 Jahre hat also der Mann in dieser Einsamkeit Volksbildung verbreitet und keine der Generationen hat es als Dankespflicht empfunden, sein Grab in Ehren zu halten. Der Bauer hat sein Blumensträußlein auf der letzten Ruhestätte, der Pfarrer einen Kranz, der Mesner ein zierlich Kreuzlein mit Gewinde, der Wirt

schier einen Blumengarten, — nur der Lehrer, der Vater der Gemeinde, schlief unter wildem Gezweig. — Der Freund stand neben mir und sah mich fragend an. Ich wandte mich ab und murmelte vor mich hin: „Er war eben nur ein Lehrer!“ — —



Einsam im Hag.

„Der Trompetenton — — im 19. Jahrhundert! Brr!“ So raunte es aus dem Geäst. Ein Dämon stieg von der Höh, bog stürmisch die Zweige auseinander, trat vor mich hin, während ich mit meinen Gedanken noch bei der Einklassigen zu W. weilte, und erhob drohend die Hand. „Wie konnt’ er dir gefallen, der Ton jener Maschine, die nun Jahrzehnt um Jahrzehnt Menschen vom selben Stoff und Schnitt herauswirft! Die Hand wird zum Hebel, der Kopf zum Speicher, das Herz ein Gefäß ohne Inhalt, eine Urne, verstaubt, verkrustet. Sie beten, doch sie fühlen nicht; sie rechnen, doch sie denken nicht; sie lesen, doch sie wissen nicht, was das Wort in sich birgt. Daran ist der Trompetenton schuld. Er lullt die Menschen ein, sein Takt gleicht dem Räderschlag der Mühle, seine Wirkung ist wie die des Mühlsteins: Das gesunde Korn wird zerdrückt; daraus wird Mehl; aus Mehl wird Brot — trocken’ Brot, mit dem man die Kleinen füttert. Sie reißen den Mund auf, sie kauen, sie schlucken, ohne zu wissen, woher alles kam,

wozu es nütze ist. Sie müssen essen und essen darum eben. — Die pädagogische Sturzwelle braust heran und verschlingt den Trompetenton; er erstirbt — und statt seiner wirkt das ruhige Wort, das in die Tiefe des Geistes und Gemütes greift. Kein Lallen verrät mehr das Schulhaus, kein Chor hallt über die Häuser hinweg: es ist stille geworden in der Schule des zwanzigsten Jahrhunderts. Das ist die Wirkung des neuen Geistes. Denken ist Macht, Wissen ist nur Geflunker. Wo Denken ist, ist Wissen und auch Können. Der Trompetenton hat die Menschen steif gemacht; sie sind nach seinem Takt durchs Leben marschirt wie die Soldaten in Reih' und Glied. Solche Menschen kann der Zeitgeist nicht brauchen: Er schiebt, er drängt, er will jetzt einen schnellen Schritt, jetzt ein Zurückhalten, jetzt ein Aufrechtgehen, jetzt ein Bücken: er will elastische Menschen. Also hinaus mit der Maschine, hinaus mit der Trompete!“

Der Dämon war dahin und statt seiner plauderte zu meinen Füßen ein lustiges Bächlein. Die Zweige neigten sich herab und kosten mit dem frischen Bergkinde, indes die Abendsonne mit ihren Strahlen auf der blinkenden Wasserfläche tanzte. Ich ließ mich auf eine Moosbank nieder und lauschte dem Bächlein, dem lieben Bächlein, weil's gar so traulich sang. — Wie sich die Menschen doch ändern! Was sie heute billigen, verdammen sie morgen. Ruft einer ein kräftiges Wort in die Welt hinaus, so macht die Menge linksun; poltert ein anderer zur rechten Seite, so macht alles rechtsun.

Die über die Maschine schelten, werden selbst zur Maschine. Es gibt keinen Blick mehr nach vorne, keinen freien Blick ins Klare; die Marionette springt nach rechts oder sie springt nach links, wie's dem Meister über dem Gebälk beliebt. — —

So ist es leider: Der Wogengang der Pädagogik führt uns immer durch Extreme. Der Scholastiker klebt an der Form, der Humanist bohrt sich in den Inhalt; der eine will Autorität, der andere Forschen und Urteilen; die „alte Schule“ verlangt Können, die „neue“ Wissen. Wer hat recht? In der Übung erstickt der Geist, im Wissen findet das Können nicht immer Platz. Gibt es denn kein Drittes? Wie, wenn man Altes und Neues verbände? Ich habe oft den Alten spotten hören: „Ihr pußt euere Büblein fein heraus; sie sprechen gelehrt über die Maßen, daß unsereins sich verkriechen muß, — aber das Einmaleins können sie nicht und lesen können sie nicht und auswendig können sie kein rechtes Liedchen singen und aussagen können sie nichts und erzählen können sie nichts und einen ordentlichen Brief schreiben können sie nicht und . . .“ „Halt ein, halt ein, du alter Becher!“ hör' ich den Genossen dazwischen rufen, — „wir leben in einer anderen Zeit; wohl stopfen wir noch Gänse, nicht aber lebendig wirkende Geister!“ Nur gemacht mein junger Freund, der Alte hat so unrecht nicht! Schick' einmal deine Pferdchen auf den Markt; die Käufer werden dir nicht viel bieten; sie kehren wohl auch dem Gaul des Alten ihren Rücken, das soll uns ja nicht wundern. Wär' er

jedoch jung, voll Lebenskraft: ich wett', sie wollten ihn bezahlen; er läuft zwar nicht, doch er zieht im gemüthlichen Trott den Wagen. Deine Kößlein wiehern und bäumen sich, aber sie fügen sich nicht in die Riemen; sie springen hin, sie springen her und kommen nicht vom Fleck. Du hast vergessen, sie an die Arbeit zu gewöhnen. —

„Ei, ei, wie tiefsinnig!“ Der Inspektor war aus dem Gebüsch getreten und hatte mich aus meinen Träumen geschreckt. Die Sonne nahm Abschied — mit goldenem Schein, in voller Pracht; ein göttlich schöner Tag ging zur Neige. Drunten im Städtlein wogte es die Straße auf und nieder; es war Sonnabend. Da mußten die Wege gefegt und alle Vorbereitungen für den Tag des Herrn getroffen werden. Welch eine Farbenpracht! Vom Osten blickte der gewaltige Wächter herauf, gehüllt in einen grauen Mantel, als ob er sich vor dem Frost der Nacht schützen wollte. Der Böse, er hat mit seinen Trümmern ein schönes Land begraben; ich mochte ihn nicht mehr leiden. Da strich mein Blick gen Westen. Dort zogen die Berge hinauf wie eine lange Felsengasse. Warum ich nicht nach Norden sah? So ist es eben: Von einem ins andere, nur nicht in die Mitte hinein! Und doch lag dort all der Zauber vereint.

Wir stiegen im Zickzack die Lehne hinab — und als wir abends beim Gläschen saßen und als wir heimwärts zogen — doch nicht im Zickzack! — sprachen wir viel über rechtsum und linksum, über Osten und

Westen — und kamen zu dem Schlusse: Wir marschieren geradeaus auf unser Ziel los, den Kopf hoch, das Herz im Pulsschlag der Zeit, die Augen auf, die Beine frisch gespreizt, in der Hand das Rüstzeug, in der Tasche gesunde Kost, mit lautem Sang und Klang davon, begleitet — zuweilen — — zuweilen — — von dem Trompetenton.



Seitab, in ein Ziergärtlein.

Das Schulhaus zu M. war ein Schatzkästlein im wahrsten Sinne des Wortes. Als wir es erreichten, war der Unterricht bereits in vollem Gange; wir ließen es daher bei einer kurzen Begrüßung bewenden und drückten uns rasch zur Seite. Der Inspektor schlich hinter das Pult und kramte in den Amtsschriften; ich lauschte im stillen Winkel; in seinem kleinen Reich herrschte der Lehrer. Er war in der That ein Herrscher. Die Kleinen der ersten Abteilung hatte er soeben mit einer Stillbeschäftigung versorgt und sein Wort galt der mittleren Gruppe; die Großen knurrten vor sich hin, sie hatten einen Auftrag auszuführen. So waren die Truppen geordnet. Nun begann die Schlacht. Die Mittelgruppe stand im Treffen. Hei, wie es da aufblitzte und krachte! Kaum war das Kommandowort gesprochen, so flogen schon die Flinten empor — und versagte hier der Hahn, so knatterte es auf einer anderen Seite. Niemand duckte sich hinter den Strauch, keiner lag zaghaft im Grase. Und wie die tapfern Schützen ihr Ziel zu treffen wußten!

Ich dachte, jetzt und jetzt müsse es zu einer Salve kommen, denn ungeduldig hielt jeder seinen Finger am Hahn. Doch ein Blick, eine Stockung — und alsbald streckten sich die Läufe. Das Feuer hatte etwa zehn Minuten gewährt; Waffenstillstand war eingetreten und der Feldherr zog sich zur Truppe der Kleinen zurück, um bei ihrer Arbeit Nachschau zu halten. Indes rollte bei den Mittleren die Kampfesstimmung wie Wellenschlag dahin.

Nach zwei Minuten war das „kleine“ Heervolk gemustert und nun ging's wieder zur Mitte. In ruhigem Gespräch wurde der Kampf überblickt — es wurde zusammengefaßt, der stillen Beschäftigung vorgearbeitet. Eins, zwei, drei — und schon war das Schreibzeug auf der Bankfläche; eins, zwei, drei — die Federn strichen über die Hefte. Ich meinte, nun kämen die Großen an die Reihe. Doch gefehlt! Der Lehrer wandte sich um, zog da ein Büblein in die Höhe, das in sich zusammengesunken war, sah dort in ein aufgeschlagenes Buch und gab eine stille Weisung, blickte in ein Heft, überblickte wieder die Klasse und verkündete schließlich die „Erweiterung der Aufgabe“. Da stuzte ich und schlich mich an den Tisch heran, um den Inspektor zu fragen, wie der Mann auf den Gedanken gekommen sei, den ich patentieren wollte. Der Freund griff in die Lade und zog ein fahles Büchlein hervor. Ein Blick — ich wußte die Lösung. Der Fund hatte mich gefreut. Vielleicht gibt es hier auch fremde Ware? Welch glückliche Ahnung! Bei dem Einkläßler fand ich Schriften über die Einkläßige, die selbst mir, der ich doch nach ihnen

fahndete, bisher nicht in die Tasche geglitten waren. Nun ward es mir klar, wie der Wackere zur trefflichen Führung gekommen: Mit Begeisterung war er jedenfalls an die Arbeit gegangen, mit Fleiß hatte er sich für dieselbe gerüstet, planvoll hatte er sie begonnen, mit Ausdauer durchgeführt, mit Besonnenheit überschaut und ausgewertet. Meine Rückschlüsse waren noch weiter vorgezungen, sie hatten mir die Frage auf die Lippe gedrängt: Wo ist das Vorbereitungsheft? Der Inspektor hatte es soeben beiseite gelegt. Ich blätterte neugierig darin und war erstaunt über den Fleiß und entzückt über das Geschick, das sich in den Verteilungsplänen kundgab. Wie oft muß' ich's hören, was ich vom Lehrer der Einklassigen verlange, sei ein Ideal, das niemand erreichen könne. In M. sah ich das Ideal in der Tat vor mir. — Ich hatte mein Reisebüchlein mit kostbaren Vermerken bereichert und war dabei ganz aus dem Gefüge geraten, das unten im Wechsel der Abteilungen hervortrat. Die Großen lasen ihren Aufsatz vor. Man ist gewöhnt, die Aufsatz-Stillbeschäftigungen nach demselben Schnitt zu hören. Hier war es anders: Jeder Schüler hatte die Sache nach seiner Eigenart angepackt. Wieviel Mühe mußte es gekostet haben, so verschiedenartige Wege zu weisen und zu ebnen!

Der Unterricht war zu Ende. Ich hielt Umschau in dem traulichen Zimmer. Es war klein, aber ein Schatzkästlein besonderer Art: Die Landkarten hübsch gruppiert, die Bilder nach Farbenabtönungen verteilt, überall grüßten Reinlichkeit und Ordnungssinn, überall

äußerte sich das Wesen des Lehrers. — Wir wollten rasch von hinnen, denn Jupiter donnerte von der Höhe herab; allein der Hausherr hielt uns zurück: Er wollte uns sein Heim zeigen, sein Glück. Erst vor kurzem hatte er sich sein Mädchen geholt; nun schaffte das Frauchen in den niedlichen Zimmern und putzte das Heim, damit es dem Schatzkästlein gleiche im ersten Stockwerk des Hauses. Dem Einkläppler strahlte inniges Glück aus den Augen, — mir war's so weh ums Herz und ich mahnte den Inspektor zum Ausbruch. Ehe er dem Drängen entsprach, fragte er den Wackern zu M.: „Streben Sie nach einer besseren Stelle?“ — „„Herr Inspektor, ich danke; ich habe hier mein Glück gefunden, ich will es auch hier genießen.““



Im Morgensonnenschein — bergauf.

Wir waren doch zu spät aufgebrochen und hatten es nun zu büßen, da uns die Sonne auf den Nacken brannte. Der Weg durch das Wiesengelände war holprig und wir mußten schier eine halbe Stunde im Sonnenschein von einem Stein zum andern hüpfen, ehe wir den Waldsaum erreichten. Jetzt, da wir in den Schatten eintraten, lagerten wir uns auf eine Moosbank und ließen den durstigen Blick über den saftigen Talboden streichen. Dort drüben zog das Gebirge hin wie eine zackige Mauer; vom tiefeinschneidenden Sattel senkte sich das Auge unwillkürlich, es suchte nach einem Orte, verriet doch der weiße Streifen, der durch den Wald blinkte, den Übergang ins jenseitige Tal; da mußte also auch ein Rastpunkt zu finden sein. Und in der That: Aus den Büschen, die den ansteigenden Wald zu unterst abschlossen, lugten rote Dächer hervor, die Häuser des Marktes R. Der durstige Blick zog weiter, er flog über den schimmernden Bach, über den Hain in der Mitte des Tales, herauf über den Hang und blieb auf meinem Begleiter haften. —

Der Inspektor hatte ein „neues Fräulein“ an der Zweiklassigen zu G. mit seinem Besuche „beglückt“ — und mir für die Paßwanderung einen Lehrer, der als „städtischer“ Ferien hätte, mitgegeben. Der junge Mann war mir nicht unbekannt; ich hatte ihn in der „Hauptstadt des Königreiches“ gleich nach meiner Ankunft kennen gelernt. Er war mir wegen seines vornehmen Wesens sogleich aufgefallen. Während sonst jüngere Amtsbrüder das Zünglein fleißig pendeln lassen, ohne in die Wagschale zu sehen, war der Amtsbruder S. schweigsam, mehr „rezeptiv“ denn „dozierend“. Wer von uns hat nicht später darüber gelächelt, daß man als „Frischgebackener“ alle Welt belehren wollte! Wie sehr mißfällt uns heute der redselige junge Genosse, der den Gedankenfluß nicht zu hemmen versteht! Was auf leichtem Machen dahergeschwommen kommt, ist doch nur loses Stückwerk, in der Eile zusammengelesene Ware, die wenig wiegt. Wir lächeln heute über den Krämer, der uns seine Habe aufdringlich auf den Tisch legt — und haben's doch auch nicht anders gemacht. Mein Begleiter war mir also darum aufgefallen, weil er sich nicht auffallend benahm. War er etwa mit Wissen so schlecht ausgerüstet, daß er nichts bieten konnte? Beileibe nicht! Ein paar Bemerkungen, die er zeitweilig mitten in den Strom der Rede warf, zeugten von einem ansehnlichen Schatze und von seltener Güte. Der Inspektor hatte es jedenfalls gemerkt, daß mir's der bescheidene Amtsgenosse angetan hatte und hatte ihn daher zur Paßpartie abgeordnet. Wie ich nun so dalag und

meinen Blick auf dem schmucken Begleiter rasten ließ, zogen andere Gestalten herauf, Schulmeistergestalten, nach dem Reproduktionsgesetze des — Gegensatzes. Da tritt der eine unbeholfen daher, mit der unförmigen Pfeife im Munde, mit herabhängender Lippe, den Hut im Nacken, das Hemd weit geöffnet, ohne Halsbinde, ohne Manschette — ein Lehrer, der erst die Namenskarte abgeben mußte, damit man wußte, wessen Zeichens er war. Ein anderer tänzelte geschäftig vor meinem Auge vorüber und ich konnte nur flüchtig wahrnehmen, daß sein „hohles“ Haupt ein schäbiger Zylinderhut bedeckte, daß der Zwicker unnötigerweise an der Nase hing, daß über den Kragen dunkles Gewölk zög, daß auf die Halsbinde Meteore gefallen waren, daß der Rock aus der Ahnengalerie entlehnt worden war und die Handschuhe dem Freiheitsdrange der Finger nicht mehr widerstehen konnten. Das war ein Lehrer „nobler Abkunft“, der sich zu Höherem berufen fühlte, aber Schiffbruch litt und vor der Landschule Anker werfen mußte. — Mein Begleiter hatte zwischen den geschilderten Gegensätzen die Mitte inne: Er hatte sich selbst für die Paßwanderung so gekleidet, daß nichts nach einer und nichts nach der andern Seite lenkte. Wie schmuck stand ihm doch der grüne Hut mit der kühngebogenen Feder und wie hatte er es verstanden, in die Farben seiner Gewandung Harmonie zu bringen! Er war kein Bauernjunge, aber auch kein Geck. Und das zu treffen — ei, das ist schier schwerer als in den formalen Stufen zu segeln. „Aber nicht wichtiger!“ höre ich den „Ver-

trockneten" grollen. Und zuweilen doch! Wer seinem Wirken Achtung verschaffen will, muß sein Amt über die Respektsgrenze rücken; wer über diese Linie kommen will, muß mit der Welt rechnen, in der wir nur einmal leben; und wer diese Welt kennt, weiß, daß sie vielfach am Außern hängt, und weiß, daß Kleider — Leute machen. Wieviele gibt es, die zu schälen verstehen und nur den Kern schätzen! Es klebt doch alles an der Schale. Das bedenke, lieber Freund, der du vielleicht von der Welt zu gut gedacht oder diese Seite deines Amtes bisher zu wenig beachtet hast! —



Durch das Felsentor.

Horch, welch dumpfes Donnern in der Tiefe! Es will nicht enden; je näher wir rücken, desto stärker dringt es an unser Ohr. Nun wird es aber schwächer und schwächer, allmählich verstummt es; doch da wir aus dem Buchenlaube treten, dröhnt es mit erneuter Kraft herauf. Wir sind dem Höllenschlunde ausgewichen. Mein Begleiter meint, der Blick in die Tiefe sei gar grausig und das Volk habe einen Teufelspud aus dem Gischte geschöpft. Das war mir jaust nichts Neues, hat doch in der Heimat auch jede Grube ihr Märlein. Aber daß der Jäger, der Hirt, der Äpler um den Schlund einen Bogen zieht und den Steig weit hinein in die Buchenbestände führt, daran mag noch etwas hängen. Ei, da haben wir den Grund: die glatte Wand, die zu unsern Füßen, wie von einem Messer geschnitten, abstürzt und auf der grauen Fläche noch nicht das Volk der Algen trägt, deutet auf eine Verftung; die Schichten sind schief gelagert. Dringt von oben Wasser ein, so kriecht es sich zwischen die gewaltigen Tafeln durch, es

lockert die gehobenen Platten, es gefriert und sprengt das ganze Gefüge. Und kommt im Lenz der Bauer zur Stelle, so sieht er die Arbeit des Winters und ein Gruseln trippelt ihm über den Scheitel; er meint, nun bohre der Höllische weiter und durchwühle den Wald, der über der zischenden Welle thront. Ach, es hätten des Bauers Enkel und Urenkel den Fuß noch sicher setzen können, ohne hinter den Hügel zu schleichen; die Natur ist zwar gewaltig in ihrem Wirken, aber langsam, langsam. —

„Ja, da haben wir das Kalkgebiet; beinahe hätte ich vergessen, daß wir in der Südzone des Alpengürtels weilen.“ So nahm ich das Wort, um meinem Freunde etwas auf den geologischen Zahn zu fühlen. „Wie verschieden doch ein Gang durch einen Wald auf Kalkboden und einen solchen im Urgebirge ist!“ Mein Begleiter war stumm. „Ist Ihnen der Unterschied noch nicht aufgefallen?“ Der Genosse blickte zur Seite. „Haben Sie in der Lehrerbildungsanstalt sich auch mit Geologie beschäftigt?“ — „O ja, aber wie! Jetzt merk ich's, wie verkehrt dieser Unterricht war. Man hat uns eine lange Folge von Bildungszeitaltern diktiert, man hat uns Namen aufs Blatt geworfen, daß es uns schier schwindlig wurde, man hat ein Gerüst von Ausdrücken aufgestellt und damit war man zu Ende. Die Geologie wurde in der Schulstube begonnen und — beschlossen; in der Natur, in der sie als schönstes Lehrbuch vor uns aufgeschlagen ist, haben wir sie niemals kennen gelernt. Der Kram von Namen ist verflogen und nur der Schauer

vor jenen Stunden, da man die verzwickten Ausdrücke abprüfte, ist geblieben. So war es mit der Naturgeschichte, so war's mit der Erdkunde, so mit der Geologie. Nun trete ich hinaus in das Reich der Schöpfung, fremd, ungelent." Der junge Mann hatte recht. Es ist ein Jammer, daß man in unserer Zeit an einer Anstalt, die doch fürs Leben bilden soll, weil sie dieses Streben auf die Masse des Volkes zu übertragen bestimmt ist, noch nicht allenthalben den Geist Bacos erfaßt hat. Noch immer gibt es Dinge, die uns unverständlich sind, und zu diesen Dingen gehört eben auch das Naturgeschichtsstudium zwischen den vier Wänden der Schulstube. Es ist ja richtig, daß die Grundlage in der Schulstube geschaffen werden muß, daß ein Objekt nach dem andern genau betrachtet und erst allmählich mit dem bereits erkannten in Beziehung gebracht werden soll; aber es ist falsch, wenn man nicht den letzten Schritt tut, den Schritt in die freie Natur. Als ich noch berufen war, künftigen Genossen in der Übungsschulklasse das Wirken des Volksschullehrers zu zeigen, flog ich zuweilen mit den Kleinen aus, nahm die Zöglinge mit und ließ sie im Freien „hospitieren“. Wie oft sah da einer der hochgelahrtseinwollenden Herrlein verdukt darcin, da ein Junge mit 'nem glänzenden Stein gehüpft kam und den Namen wissen wollte, da ein anderer einen Strauß von Blumen brachte, die er nicht kannte, da ich Fragen dazwischen warf, die der Geologie und Geographie zum Herzen drangen! Im Kopfe des jungen Gelehrten kollerte es durcheinander, nur kollerte

wenig heraus — und so stand es just mit dem Begleiter, der mir zur Seite war, da ich in den tosenden Wildbach blickte, als lauschte ich dem Märchen der Fee, die vom Berge herniederzog. —

Unser Weg schnitt nun scharf in die Felstrümmer, die ein Seitenbach vom Haupte des Riesen genagt und herabgeschleppt hatte, und verlor sich schließlich in ein Gewirr von Kiefern. Der Donner verhallte, neue, wechselvolle Bilder hatten den Schlund mit seinen Schreckgestalten hinweggescheucht. Ein solcher Wechsel von Vorstellungen geht nicht ohne Kampf vor sich: Die alten Eindrücke wollen Wurzeln schlagen, die neuen stürzen ungestüm herein, es wogt hin und her — und der Geist wird nach zwei Seiten gezerrt. Soll er da noch Kraft finden, sich einer dritten Seite zuzuwenden, d. h. einem Gespräche zu folgen? Wir waren also einsilbig geworden. Je mehr jedoch die neuen Zaubergestalten an Boden gewannen, desto freier fühlte sich das Denken — und jetzt, da der Sieg entschieden war, floß wieder die Rede dahin wie das Bächlein, das zu unseren Füßen plauderte. Es war dasselbe Bächlein, das unten in tollen Sprüngen dem Tale zueilte. Wir waren also hoch gestiegen — so flog der Schluß zurück —, wir werden bald in die Zone der Almen treten —, so stürmte er voraus. Mit ihm stürmte der Fuß durch die Krüppel im Heere der Waldbäume und mit einem Male lag der Grasboden mit den schmucken Häuschen, mit den Herden, mit dem Hirtenvolk — mit dem Volk der Städter, das hier die bleichen Wangen färben wollte, vor uns und es lag

vor uns der Schnitt in den Ramm des Gebirges, das zwei Reiche trennt. Wir machten nicht Halt, sondern krochen zum Sattel empor, um das Land jenseits der Berge zu grüßen, das Land, in dem die Zitronen blüh'n. Bald standen wir am Felsentor. Ein Mann in grauem Gewande, auf dem gelbe Bänder eine ungewohnte Zierde boten, trat aus einem Steinblockhäuschen und besah uns mit prüfender Miene. Wir hatten die Probe bestanden, denn mit einem „Buon giorno!“ gab er uns das Geleite in sein schönes Vaterland. Der Felsensteig wand sich um die Lehne und mündete in eine förmliche Straße aus. Der Mann blieb vor einer Steinsäule stehen und sagte kurz: „Hier ist einst Cäsar mit seinen Legionen vorübergezogen.“ — „Hier ist — Cäsar — vorübergezogen.“ — — — Wie wenig lag für den einfachen Mann in diesen Worten, — wie viel für mich! — —



Heiter im heitern Kreise.

„Fräulein N., hier stelle ich Ihnen unsern Gast vor, einen Übungsschullehrer aus J.“ Ein Augenniederschlag, mit dem sich das Köpfchen neigte, sagte „So, so!“ und räumte mir den Platz neben der Lehrerin zu Der Inspektor war abgezogen, während ich mit den ersten Höflichkeitsphrasen die Leere ausfüllte, die zwei Menschen trennt, wenn sie sich unvermittelt zum erstenmale sehen. Und schließlich wirkte das Fräulein erst ein Jahr im Amte und der Gast just auch nicht mehr denn ein Jahrzehnt: Es war also menschlich, daß sich zwischen die Vorstellungsmassen mächtige Gefühlsreihen drängten, die das Wort in Fesseln schlugen. Indes mußte doch das stärkere Geschlecht mit den Geschülzen vorgehen; zwar war die Festung nicht allzumächtig, doch sie wollte erobert werden.

Wievielloffsig ist die Schule, an der Sie wirken?

Zweiklassig.

Da werden Sie wohl in die Unterklasse gestellt worden sein.

Freilich, freilich! Wir armen Geschöpfe haben doch immer die schwerste Arbeit zu verrichten.

Nicht doch! Wer in der Oberklasse Tüchtiges leisten will, muß sich erstens gut vorbereiten und zweitens sorglich mühen, die Zeit gehörig auszunützen.

Ach, Sie haben leicht reden! Mit den paar Büblein in der Übungsschule gibt es nicht viel Mühe.

Ei, da dürften Sie sich denn doch ein wenig täuschen! Wenn Sie wüßten, was der Übungsschullehrer zu leisten hat, würden Sie von seiner Arbeit nicht so gering denken. Hinter jedem Schüler steht entweder ein hochgebildeter Vater oder eine geistvolle Mutter oder ein Hauslehrer, der jeden Schritt des Erziehers verfolgt. In der Klasse lugt im Hintergrunde die Schar der Zensoren, gefährlicher Zensoren, die den Ruf des Lehrers ins Land tragen und nur zu leicht geneigt sind, über die beste Arbeit ein abfälliges Urtheil zu fällen, wenn man es nicht verstanden hat, die jungen Leute an sich zu ziehen. Und das heißt zuweilen schwere Opfer. Gründlichkeit wird als Pedanterie gedeutet, eingehende Kritik als Feindschaft. Der Zögling dünkt sich ja über dem Praktiker, wenn ihm der Kopf von Theorie schwirrt, — und da muß der Übungsschullehrer, der in einem Lehrkörper, wo etwa der Professorendünkel Schranken zieht, hübsch fein segeln können, um durch alle Klippen zu kommen. Also, sehen Sie, liebes Fräulein, gar so rosig sind wir nicht gebettet.

Nun ja, 's mag schon manches stimmen. Aber mit diesem sogenannten „Abteilungsunterrichte“ haben Sie doch nichts zu tun.

Worin liegt denn da das Schwierige der Sache?

Ich weiß es vorläufig selbst nicht; allein der Herr Inspektor hat mir aufgetragen, mich den Winter über mit dem Gegenstande zu beschäftigen.

Haben Sie in der Lehrerinnenbildungsanstalt davon nichts gehört?

Keine Spur! Wir haben zumeist im Buche gelesen und alle Pädagogen von Sokrates an bis auf Herbart herauf tüchtig gelernt.

Also Vater, Mutter, Onkel, Schwestern und Tanten der Pädagogen, dann möglichst viel Jahreszahlen, Studienorte, Versuchsstationen, Mißgriffe usw., recht viel Ballast, gelt, und wenig lebendig wirkenden Stoff?

Ich verstehe nicht, welchen Sinn es hat, daß man jetzt von einem alten Pädagogen etwas lernt, was der andere verwirft und was wir jetzt gar nicht mehr brauchen.

Wenn wir daran denken, wieviel Köstliches, Frisches in der Kammer bleiben muß, da wir historische Brocken zur Tafel bringen, so tut einem das Herz weh. Wer tiefer in unsere spezifische Wissenschaft dringen will, mag ja den ganzen Entwicklungsgang durchlaufen, denn im Werden wächst die Kraft; allein, wer nur gerade da und dort eine kurze Rast halten kann, fliege rasch durch die Jahrhunderte, den Blick auf die Gegenwart gerichtet, damit er auf seiner hastigen Wanderung gerade nur das auflese, was ihm bei seiner Arbeit in der Schule nützlich sein kann. Dann, wenn er die lange Leiter hinaufgehaspelt ist — verstehen Sie, „gehaspelt“, denn

da heißt es ja immer nach aufwärts, dem Ziele entgegenzusehen! — halte er inne und blicke über das Land hinweg, über das Land, in dem auch jene Schule liegt, die ihm beschieden sein wird. So stelle ich mir das Studium der Geschichte für die Pädagogik vor. Wer im Altertum und Mittelalter zuviel herumkramt, erübrigt nicht mehr Muße genug, um der Neuzeit sein Augenmerk zuzuwenden. Nun leben wir aber in dieser und sollten darum bei ihr länger verweilen. Diesfalls fände denn auch der Abteilungsunterricht sein Plätzchen.

Wer sollte ihn aber tradieren, Herr Übungsschullehrer?

Jedenfalls der, den Sie soeben genannt haben.

Ha, ha, ha! Sie verstehen ja selbst nichts davon. Die Übungsschullehrer sind ehemalige Stadtlehrer. Was würden die den Zöglingen über die Landschule erzählen?!

Sie tun meinen Kollegen und mir vielleicht doch unrecht!

Nein, nein, „hochgeehrter“ Herr „Stadtlehrer“. Da müssen Sie schon zu uns Landschulmeisterchen in die Schule gehen. Darf ich Ihnen vielleicht den Titel des Buches angeben, das mir der Herr Inspektor zum Studium über den Winter empfohlen hat? Es ist von einem Lehrer in G. verfaßt worden. Vielleicht finden Sie sich doch halbwegs in die Sache, wenn Sie Lust bekommen sollten, Ihr Vorhaben als Lehrer der Pädagogik dereinst auszuführen.

Ich bin begierig.

Lesen Sie also die Aufschrift des Buches!

Danke! Aber lesen werd ich' das Buch nicht.

Warum nicht?

Weil ich's selbst geschrieben. — — —

Wenn über dem Haupte einer Dame die Sieges-
fahne des Mannes flattert, dann zieht die Besiegte die
Schürze über das Angesicht und stürzt davon. Das
Fräulein zu . . . hat es nicht anders gemacht. Es war
verschwunden und nimmer hab' ich's gesehen. Wie mag
die Winterlektüre gewirkt haben?



In der traulichen Laube.

War das ein komisch Männlein in der Einklassigen zu P.! Hinter den dicken Brillen zwinkerten zwei kluge Auglein hervor und bohrten sich dem Besucher tief in die Seele. Mir war's nicht wohl zumute, weil alles so klein war in dem Schulhause, so erdrückend klein, daß es mir das Herz zusammenschürte. Die Decke des Schulhauses lag uns schier auf dem Nacken, die Wände rückten beängstigend aneinander, jedes Winkelchen hatte sein Bänkelchen und auch der Meister in diesem engen Reiche war zusammengeschrumpft in der Vertikalen, dafür allerdings wohl gediehen in der Horizontalen. Der Inspektor guckte wieder hinter dem Pulte hervor, indes ich den Platz eines abwesenden Schülers ausfüllte. Schulmeisterlein Wuz ließ sich durch uns nicht irremachen; es sandte die Geistesboten nach allen Seiten, warf bald dahin, bald dorthin eine Bombe und als dann die feurigen Kugeln rasch nacheinander platzten und verworrenes Rufen durch die Klasse ging, streckte sich das Männlein mit größter Möglichkeit nach der

Vertikalen und sprach gelassen die Worte: „Ich höre die Uhr nicht.“ Dabei sah alles zur Decke des Zimmers empor und Ruhe war eingetreten. Ein merkwürdig' Zaubermittel! Ich folgte den Blicken der Kinder und gewahrte die wundersame Uhr. Ein Wecker war's — ein Wecker, wie ihn mein Freund, der Uhrmacher G., um 3 fl. 50 kr. verkaufte. Solange also das Tiktak zu hören war, fiel aus den zwinkernden Auglein ein wohlgefälliger Blick auf die Menge; wenn jedoch die Schläge im Chaos verstummten, glitt das Augenpaar über des Glases Rand empor und zog mit sich die Blicke der lärmenden Jugend. Besagte Uhr hing am Schlagbaume, der die Decke des Zimmers aufhielt, auf daß sie nicht das Bölkchen zu Zwergen zusammenpresse. Sie hatte ihre Dienste geleistet? Was will man mehr! Es soll jeder sehen, wie er zu seinem Ziele kommt; der Praktiker fragt nicht viel nach dem Wege und nach der Anzahl der Schritte. — Die Zucht war im ganzen gut, die Methode war alt, aber sie wirkte. — Nicht lange litt es uns in dem engen Raum; gar zu verlockend lehnten sich die Beerensträucher zum Fenster herein. Sie lockten uns nicht vergeblich, denn gar bald waren wir in ihrem Gehege. Dort rückwärts im Dunkel der Laube verzehrten wir die Beute, die wir uns vom Stachelbeer- und Johannisbeerenstrauche geholt, in launischem Geplauder mit des Hauses zierlicher Hausfrau. Ein schmuckes Weibchen! Schulmeisterlein Wuz hatte Schönheitsfönn und hatte stilgerecht gewählt. Und Gott Amor hatte methodisch „verknüpft“ und methodisch „verwertet“.

Denn nur zwei Persönchen waren es, die das Geschick dazu bestimmte, des Lehrers W. ganz eigenartig Gesicht und Wesen der Nachwelt zu erhalten. So kreuzten sich denn in der Laube heitere Gespräche, während drüben zwei muntere Kinder durch der Beete verworrenen Pfade dahin sprangen.

Es war Abend geworden und ein leichter Flor zog über die Wiese. Wir mußten Abschied nehmen. Ein einsam Weglein führte durch die hohen Grashalme, die sich rechts und links zu unsern Füßen neigten, um uns zum Abschiede eine Träne auf die Schuhe zu träufeln.

Was hältst du von dem Haudegen?

Ich meine, er macht es gut. Zwar geht er gar wunderlich zuwerke; aber er trifft's: die Kinder sind tüchtig gesattelt.

Und doch gibt es viele, die über solch eigenartige Kniffe hämisch lächeln.

's mag schon auch zutreffen; denn einzelne Kunstgriffe machen noch nicht die Methode aus. Ohne System wird der Unterricht ein Konglomerat von Brocken, das nicht durch und durch befestigt, nicht homogen erscheint. Die Geistesbildung bleibt diesfalls beiseite.

Gewiß, doch immerhin ist mir ein Mann lieber, der mit Eifer zuwerke geht, wenn auch nicht ganz im Geleise einer durchgeistigten Methode, als einer, der auf hohen Stelzen kommt und nie zu einer Frucht herablangan kann.

Ach ja, es wäre so schön, wenn sich beides vereinigen ließe: Ein fester Plan, ein geistvolles Arbeiten,

kleine Stücke, tüchtig geschliffen und fleißig genietet —
kleine Stücke, aber Teile eines gleichartigen Ganzen!

Und 's wäre schön, wenn es Schulmeister gäbe, die sich biegen lassen, wie es die Zeit verlangt. Allein es mangelt zumeist an der Elastizität. Drehst du das Männlein nach einer Seite, so bleibt es starr und du hast die Marionette. Jetzt arbeitet es nach seiner Art aus dem Innern heraus und ersetzt durch Fleiß, was ihm an Durchdringung des Stoffes fehlt. Die Jungen mag man drehen und wenden; doch die Alten lasse man beim alten Werkzeug!



Bei einem Wundermann.

Es gibt verschiedene Vergnügungsmittel für die verschiedenen Menschenkinder auf diesem Erdenrund. Für mich war es an dem schönen Sommertage, der unsere Reisewoche beschloß, z. B. ein Vergnügen besonderer Art, auf einem kurzen Stück der Erdoberfläche dahinzurollen. Schnell ging's mit dem Gefährte gerade nicht, denn der Gaul nahm die Sache nicht gar ernst; er trollte in gemächlichem Schritt, als hätte er's geahnt, daß er uns damit einen Gefallen erwies, indem er das Blauderstündchen verlängerte. Wir besprachen im voraus den Unterricht, den wir heute hören wollten. Der Schulleiter in R. war einer der Besten, mit denen Freund M. aufwarten wollte. Fünf Abteilungen beschäftigte er zu gleicher Zeit, fünf in anregender Weise, ohne Störung, ohne Stockung. Ich wurde gerechterweise begierig, den Wundermann zu sehen. Ob sich meine Bedenken als zutreffend erweisen werden? Schon bei drei Abteilungen muß der Lehrer die fünf Sinne wohl zusammenhalten, um nicht in ein Gewirr zu ge-

raten. Und nun sollte es jemanden geben, der jahraus, jahrein mit fünf Abteilungen praktisch arbeiten kann. Wir hielten vor dem Schulhause zu R. Der Oberlehrer hatte von unserer Ankunft Kunde erhalten und darum mit der Durchführung seines Planes gewartet. Das Turnier begann. Von oben herab wurden die Stillbeschäftigungen in rascher Folge zugeteilt, mit klipp und klapp regte es sich alsbald hier und dort und es konnte der Meister nach wenig Minuten die Kleinen an sich ziehen. Die Lektion war kurz gehalten und doch ein abgerundetes Ganzes; schier hätte ich den Nacken gebeugt. Doch da blieb das Mädchen stehen. Die Forderung nach einer halbwegs gründlichen Durchsicht war vielleicht noch nie so scharf hervorgetreten als heute, da ein mit allen Grundsätzen der Unterrichtslehre bebrillter Übungsschullehrer in der Ecke lugte. Der gute Landkollege wollte den Forderungen des Lehrerbildners nicht aus dem Wege gehen und so geriet er ins Gestrüpp: Die Stillbeschäftigten — oben und unten — waren mit der Aufgabe zu Ende gekommen, eine Erweiterung war nicht zur Hand: die Kleinen tändelten, die Großen lehnten sich über die Bank hin. Gewiß hätte der Apparat sonst „funktioniert“, hätte man nicht allzulange das eine Rad geölt und das andere leer laufen lassen. So aber klapperte die Maschine immer langsamer über den toten Punkt, bis der Techniker sie mit einem kräftigen Hebelgriff zum Stehen brachte. Der Lehrer befahl: „Hefte und Bücher in die Bank!“ Das Turnier war zu Ende. — Ich erwog: Wenn der Lehrer für die Zu-

teilung der Stillbeschäftigung an die einzelnen Abteilungen nur je eine Minute verwendet hätte, so wären vier Minuten darein gegangen. Die Durchsicht erfordert zum mindesten drei Minuten, für jede Gruppe der Schüler, also zwölf Minuten; nun sollte das stündlich jedenfalls zweimal geschehen, damit jede Abteilung in dem Halbtage einmal zum direkten Unterrichte komme. Wieviel fällt ihr zu? Wie steht es mit der Zucht? Wie mit der Vertiefung? Wie mit der Haltbarkeit der Erfolge? Und wie endlich mit der Gesundheit des Lehrers? . . .

Oberlehrer L. sollte in kurzem die Schule verlassen, um in den Ruhestand zu treten. Er war zwar noch ein rüstiger Mann, der als ehrfamer Witwer sich recht wohl hätte ein Schätzchen kuren können; aber es war ihm an die Nerven gegangen — und als „einsamer Spatz“ wollte er nun in der Natur Heil und Erholung finden. Drüben hatte er seit Jahren ein Königreich aufgerichtet; dort wollte er als oberster Diktator über das Heervolk der Bienen herrschen. Der Inspektor war zum letztenmal bei dem Unterrichte. Darum gebot er nach der fünfteiligen Spracheinheit, die wie die Recheneinheit im Sande verlaufen war, Ruhe und nahm das Wort zu folgender Ansprache: „Kinder! Ihr werdet euren lieben Lehrer nicht mehr lange im Schulzimmer sehen. Er ist von all den Mühen, die er mit euch und den vielen, vielen Kindern in früheren Jahren hatte, krank geworden und muß daher Ruhe und Heilung suchen. Wieviel Gutes hat er euch und euren Eltern und Geschwistern getan! Über zwanzig Jahre ist er an dieser

Schule tätig gewesen; hunderten von Menschen hat er das für das Leben mitgegeben, was jeder zu seinem Fortkommen braucht. Ihr seid die letzten von den vielen Schülern, die das Glück hatten, einen so tüchtigen Lehrer gehabt zu haben. Darum müßet ihr ihm danken in eurem Namen und im Namen aller Kinder, die seit zwei Jahrzehnten in diesen Bänken gesessen sind. — Sehr geehrter Herr Oberlehrer! Mit dem Danke, der Ihnen aus den Kinderherzen entgegenglüht, verbinde ich meinen besondern Dank und den Dank der Regierung. Bis zur letzten Woche haben Sie unter schwierigen Verhältnissen getreu auf ihrem Posten ausgeharrt zum Wohle der Schule und des Staates. Sie haben ein schweres Amt selbst mit Hintansetzung ihrer Gesundheit als Mann verwaltet; ich wünsche, daß sich die junge Lehrerschaft an Ihnen begeistere und Ihnen nachstrebe! Mögen Sie die Tage der Ruhe im Glücke verbringen und als guter Geist im Leben noch jene lenken, die Sie erzogen haben!“



Ein kranker Amtsbruder.

Der Wald lag noch in stiller Morgenruh, das Korn trante im Tau: da hüpfen den Wiesensteig dahin zwei Wanderer, — der eine schwarzbebrillt mit der schwarzen Aktentasche unterm Arm, der andere weißbebrillt mit dem weißen Bogen Papier. Sprach der eine zum andern: Brr! das geht durch die Glieder! Herbstfrost, Herbstfrost, mein Lieber! da heißt es alle Kapitel der Wärmelehre zu Rate ziehen; hurtig weiter, sonst erstarren zwei Pädagoglein im Feld!

Geistig sind wir ja ohnedies schon erstarrt, was verschlägt's, wenn der Körper verkrustet!

Geistig erstarrt, hm, hm, wie so?

Nun ja, weil alles anders ist, als es sein sollte. Man kann sich nicht der Zeit anbequemen, man ist steif, eingefeilt in die Form, die eine alte Zeit geschaffen.

Hört, hört es, ihr Vögel in den Zweigen und ihr Grillen im Gras, Rousseau secundus spricht! Also pack' aus, du Reformier!

Zum ersten ist einmal unsere Lehrerbildung einseitig. Man glaubt, alles Heil in der Methode zu finden, und

vergift darüber des Stoffes. Wer die Sache selbst nicht vollends beherrscht und durchdringt, dem hilft keine Methode aus der Klemme. Wie wird es gemacht? Alles wird in die Anstalt aufgenommen, ein buntes Volk, ein Volk mit leeren Taschen. Der eine hat in der Lateinschule Schiffbruch gelitten: für ihn ist die Lehrerbildungsanstalt ein Zufluchtsort; der andere hat sich im Buchstabenrechnen der Realschule nicht zurechtgefunden: flugs sitzt er im ersten Jahrgange; ein dritter ist in verschiedenen Schiffen umhergesegelt, nirgends konnte er landen, nur der Pädagogenstrand öffnete den Hafen. Was soll nun der Lehrerbildner mit solch einer Söldnertruppe beginnen? Von neuem anfangen! Das wäre nicht einmal so schlecht. Allein, die Herrlein, die „aus Gnade“ in die Anstalt einzogen, die Lehrer auswirft, dünken sich gar hoch; sie beißen beim längstbekanntesten Brocken, der ihnen ja niemals gemundet hat, nicht an, sondern versitzen mit Gähnen und Lehnen die Stunden, träumen die vier Jahre durch und „müssen“ dann die Prüfung bestehen, denn „es fehlt ja an Lehrern“. Oberflächliche Arbeit, oberflächliches Wissen, oberflächliches Wesen. Und solche Männer sollen unser Volk erziehen und bilden! Wie wenige sind aus Begeisterung zum Fachstudium gewallt, wie wenige haben auf guter Grundlage weitergebaut! Man erkennt sie auf den ersten Blick. Ihnen wird es auch bald klar, daß die Bildungsanstalt nicht alles bieten konnte, was sie bieten wollte, und sie setzen fort, was sie zwischen den vier Wänden begonnen; sie streifen durch Flur und Hain mit dem Buche in der Hand, sie

lassen die neuesten Schriften über ihr Fachwissen kommen, sie blättern in den Zeitschriften und weben täglich ein Stücklein zum alten Zeuge hinzu. Die nur der sichere Port zum Strande zog, lachen über die Besessenheit der „Streber“, setzen die Münze statt in ein bedrucktes Blatt in Alkohol um und erlahmen hinter dem Glase, indes der eifrige Bruder durch die Büsche streift. Es wäre besser, man verlangte nach der Vollendung einer Bürgerschule drei Jahre Berufsstudium, als nach der Ablegung einer Aufnahmsprüfung, die zur inhaltslosen Form herabsinkt, das ziellose Trotten über vier Treppen. Dort könnte man anschließen und fortbauen, hier muß man kleben und sichten ohne Erfolg und Freude. Für die tausend und abertausend verschiedenartigen Sonderverhältnisse an den Landschulen brauchen wir Lehrer, die durch die Beherrschung des Stoffes die Massen je nach dem Bedürfnisse verschieben und ordnen können und die infolge der geregelten geistigen Schulung so elastisch geworden sind, daß sie sich sogleich dem Stande der Dinge anbequemen. Der Mann, der in den altergebrachten Stundenbildern erstarrt ist, bleibt starr sein Leben lang und kühler Frost zieht durch die Schulstube wie jetzt durch unsere Glieder. —

Wie begonnen, so geschlossen; bist ein guter Sophist. Schade, daß wir schon am Ziele sind, sonst wollte ich deine Idee, die gewiß kein vernünftiger Schulmann ablehnt, auf den Boden der Wirklichkeit umpflanzen. Er ist ziemlich brach und für die Arbeiter fehlt der Bohn. Solange die Gutsherren nicht den Säckel öffnen, gibt

es keine tüchtigen Arbeiter. Ja, wenn die Besitzer es endlich einmal einsähen, daß ein guter Arbeiter mehr verrichtet als zwei schlechte zuwege bringen, dann zauderten sie nicht eine Minute mehr. Aber, du lieber Himmel, wann kommt die kluge Einsicht! Doch stille, stille mit dem Politisieren; da stehen schon zwei von denen, die wir gestreift haben; sie würden der Sache im Grimme nur Schaden, wenn wir sie verwundeten!

Ehe wir zur Schule einbogen, sprachen wir über das Leben eines Huhnes das Todesurteil, denn Erfahrung hatte uns klug gemacht und das tägliche Brot ohne Fleisch war uns schier zu trocken geworden.

„Guten Morgen, Herr Oberlehrer!“ im forte eines Baritons, — „Guten Morgen, Herr Inspektor!“ im piano eines Tenors zurück: Der Mann war krank. Er hatte sich nun schon ein halbes Jahr mit den Folgen einer Erkältung hingeschleppt. Ehe der Inspektor die „schwarze“ Tasche aufschloß, nahm er den blassen Mann zu Seite und fragte ihn, weshalb er nicht um einen Urlaub einkomme.

„Ach Gott, ich mag meine lieben Kleinen nicht verlassen. Nun hab' ich sie so schön in die verschiedenen Stoffgebiete geleitet und mit Eifer schreiten sie vorwärts. Kommt ein junger Kollege in die Klasse, so bringt er mir das Völkchen auf andere Fährten und ich muß es dann wieder zusammenfangen. Wenn's ginge, daß niemand mich im Unterrichte vertritt, dann will ich im Winter auf zwei Monate ausspannen; doch anders nicht,

Herr Inspektor, es nagte die Sorge um meine Schüler mir mehr im Gewebe denn die böse Krankheit."

Wir werden es schon machen. Vorerst aber nehmen Sie noch heute einen Bogen Papier zur Hand! Mein Begleiter wird den Weg nach dem Süden weisen und Ihnen ein gutes Wort mitgeben, damit Sie dort Freunde finden, wo sonst nur die Geldgier den Hilfsuchenden empfängt.

Der Inspektor war ein fühlender Vorgesetzter: Er wollte nicht das Klappern einer Musterlektion — der Wackere war ihm ja schon bekannt, — sondern wünschte die Schreibstunde. Ja, sie war eine Erholungsstunde, für mich eine Stunde geistigen Vergnügens. Was hatte der Mann aus jener Stunde gemacht, die sonst einen geraden Strich in dem Wellenbilde der Schule bedeutet! Die alte Buchstabenform wurde aufgesucht, die neue Form trat dazu — als Schwester, denn nur eine kleine Veränderung unterschied die beiden, der Vergleich hob das Merkmal über die Schwelle, ein Schüler kam zur Tafel, schrieb den bekannten Buchstaben, schrieb daneben den neuen, die übrigen Schüler übten Kritik, der Schüler schrieb neuerdings, ein zweiter, ein dritter kam zur Tafel, nun setzte alles an, im Takt, frei, . . . halt! Die Federn stockten und lagen auch schon in der Rinne; der Lehrer ging von Bank zu Bank, ließ den und ließ jenen seine Vorstellung auf die Tafel werfen; die Federn zirpten wieder über die Fläche; wieder brach das Halt! die Musik ab; der Lehrer setzte seine Bankreise fort, andere Gefellen standen vor dem Forum der Klasse; endlich war die neue Buchstabenform gesichert.

„Nun wollen wir ein Wort aufschreiben, das mit dem neuen Buchstaben beginnt. Nennet solche Wörter! Welches werden wir wählen? Warum soll gerade dieses geschrieben werden? (Weil es oft falsch geschrieben wird.) Was ist bei der Schreibung zu beachten? Gut, schreib es an! Ist nichts auszusetzen? Schreibet alle, doch richtig und sorgfältig, denn ich werde die Hefte nach der Schule genau durchsehen!“

Was da alles aus dem Dämmerlichte trat: Schülerverbesserung, Rechtschreibung, Sprachbildung und noch etwas, worauf so viele Lehrer vergessen: Unterrichten der kleineren Schüler (Mittelstufe) durch die größeren (Oberstufe). Diese machen vor, jene schreiben nach; der Lehrer steht mitten drin — als Trogendorf. Noch eines: Der Herr Oberlehrer kündigte die genaue Durchsicht der Hefte an und hat jedenfalls auch sein Versprechen gehalten. Wie steht es damit anderwärts? Der Lehrer schreibt ein Wort an die Tafel, ein beliebiges, läßt es nachschreiben x Zeilen, schreibt ein zweites, ein drittes vor, läßt die Hefte einsammeln und im Schranke verstauben. In diesen Heften wuchern oft die ärgsten Fehler, weil ja das Augenmerk der Schüler nicht auf das Wort als solches, sondern nur auf die schönschriftliche Wiedergabe gerichtet war. So zieht denn ein falsches Wortbild in den Vorstellungskreis des Kindes und frißt sich dort tief ein, denn es wurde ja zwanzig- oder dreißigmal erneuert, wenn der Schüler gerade flink ist und die Zeit gut ausgenützt hat. —

Der Inspektor ging noch in andere Klassen; ich jedoch schlich in die Laube hinter dem Schulhause, um alles im Reisebogen festzuhalten, was ich bei dem wackern Oberlehrer gesehen hatte. Als ich so im Eifer drauflos stenographierte, trat eine hohe Gestalt herein, „ein Schulleiter aus einem anderen Bezirke“; er hatte bereits Ferien und kam zum kranken Freunde auf Besuch. Er meinte, das Zeug (die Stenographie) habe er auch einmal im Gymnasium gelernt, nun aber wieder vergessen; überhaupt habe er für den Bettelgehalt viel zu viel studiert und er könne das Mißverhältnis nur damit wettmachen, daß er in der Schule die Dinge gehen lasse, wie sie grad gingen. —

Als wir später am Kadaver des armen Hühnchens nagten, meinte der Inspektor: „Für den guten Teil der Lehrerschaft bietet dir wohl der Oberlehrer ein treffliches Beispiel. Doch wer wird deine heutige Lehrerbildungskritik ‚konkretisieren‘? Wo ist der Mann? He?“ — — „In der schattigen Laube! —“



Stille Betrachtung.

Wir waren von den vielen Wanderfahrten müde geworden, geistig müde und auch körperlich. Als wir abends im fröhlichen Geplauder am Familientische saßen und der lieben Hausmutter über die Erlebnisse des Tages berichteten und all der Küchenkünste gedachten, die wir in ihrer Wirkung am eigenen Leibe verspürten, flog manch ein Scherz hinüber und herüber. Doch allmählich wurde es stiller, der Schlaf hatte Platz am Tische genommen. Mein Gastgeber geleitete mich in die Fremdenstube, erzählte mir dort vom Schulrate soundsso, der einmal hier gehaust hatte, zeigte mir viel Neues, viel Schönes, das während unserer Abwesenheit vom pädagogischen Markte hereingeflattert war, zeigte mir auch ein Bündel Akten — und verschwand mit der vielverheißenden Gabe des heil. Bureaukratius. Mich plagte nicht lange der Gedanke an den berühmten Vorschläfer in meinem Gemache, mich zog nicht der Bücherhauf zum Schranke — und die Akten, sie waren gottlob verschwunden. Bald lag ich im Schlummer. Niemand

schrift über die Bühne des Traumes hinweg; nur der feiste Schulrat mit dem langen Barte guckte ein paarmal hinter den Kulissen hervor und ließ mir eine Zeitlang nicht Ruhe. Doch er fühlte Erbarmen: bald hatte er sich verkrochen. Der Vorhang fiel; da weckte mich plötzlich heller Vogelsang aus dem erquickenden Schläfe, aus einem Schläfe, wie man ihn nur in den Bergen genießen kann, wenn man tagsüber Wald und Flur durchstreift hat. — Ich hatte die Handschrift für ein Büchlein mitgenommen; sie wartete schon lange auf Durchsicht. Hatte sie ihrer nötig? Die sprachliche Fassung stand allerdings fest, aber der Inhalt mußte neuerlich geprüft werden. Das „Abliedenlassen“ soll jeder Schriftsteller beherzigen. Wer allzufrüh losschießt, bereut gar oft den Schuß. Über einen Monat erscheint manches anders wie zuvor, da man es zu Papier gebracht hat. Ja selbst eine Nacht ändert vieles; darum spricht man wohl auch von einem „Überschlafen“. Die Nerven ruhen aus, die Begriffe werden klarer, die Urteile fester, die Schlüsse bewegen sich in mäßigerem Tempo, ein neues Licht scheint auf den Platz der geistigen Arbeit, um auf die gefaßten Vorsätze zu fallen. Wie der griechische Weise im Zorne nicht straste, so soll der junge Lehrer im Augenblicke nichts Bedeutendes endgültig festsetzen. Und etwas gar Bedeutendes ist die erste Kraftleistung des Geistes, die man als Aufsatz oder als Büchlein in die Welt entsendet. Die Kritik lauert mit gierigem Blicke auf Neulingsfrüchte und frißt sich bis zum Herzen, so daß sie gar bald verfaulen und von niemandem beachtet

werden. Schließt eine harte Schale um die Frucht und laßt sie reifen, reifen bis sie von selbst abfällt! — Solche Erwägungen zogen mich zu meiner Handschrift. Ich las und las, ich wußt' ja alles schon auswendig; allein bald stockte ich. Das hat der Lehrer in M. besser gemacht, das wird bei den bestehenden Schulverhältnissen schwer auszuführen sein, das hat sich nicht bewährt. Die Schulreise hatte also einen scharfen Schnitt ins Feld gemacht. Ich schloß die Arbeit wieder in die Tasche ein; den Winter über sollte sie aufs neue erstehen. —

Ein solcher Entschluß ist bitter, aber für jeden, der seine Fachgenossen mit Schriften heimsuchen will, geboten. Darin liegt eine Selbstbeziehung, die dem Schriftsteller den ihm eigentümlichen Charakter verleiht: Der Schriftsteller muß fleißig sammeln, ehe er das Papier aus der Lade zieht, muß das Alte mit dem eigenen Neuen verknüpfen, muß ordnen und gefällig formen, muß klar sein und doch kurz und muß das fertige Ganze immer und immer wieder prüfen, ob es seinen Zweck erfüllt, ob es wert ist, daß jene, welche die Ausgabe für Bücher so schwer entbehren, von dem Gebotenen auch einen entsprechenden Nutzen ziehen, ob sie mit Achtung zum Spender emporblicken und ihn mit Stolz einen der ihren nennen. Wer dessen nicht eingedenk ist, verdient die Verachtung ehrlicher Literaten und den Spott des Lesers. Als ich dieses alles erwog, erwachte in mir der Gedanke: die Lehrerschaft sollte selbst einen Verlag gründen, selbst alle Werke durch gewiegte Männer beurteilen lassen, ehe sie auf den Markt kommen, und alles Gute selbst

zum billigsten Preise vertreiben. Der Gedanke flog nach Wien. Was zurückkam, war kurz, aber vielsagend: „Die Lehrerschaft ist für solch ausgreifende Pläne nicht zu haben.“



Sonntagsmorgen im Alpdorfe.

Der Tag des Herrn! Helles Glockengeläute rief die Alpler ins Thal und rief die Schläfer zur Kirche. Auch mich umfing die Stimmung des Sonntagsmorgens und ich ließ Schriften und Aufzeichnungen und Briefe und Zeitungen ruhen, um wieder einmal mitten unter dem Landvolke die Weihe seiner Messe zu empfinden. Wie ganz anders ist doch die heilige Handlung in der Dorfkirche als jene in der Stadtkirche! Schon der Gesang wiegte das Gemüt in einen eigentümlichen Stimmungskreis, der mich an jenen erinnerte, in dem das Herz des Kindes pochte. In der Stadt das endlose, halbsbrecherische Gefidel auf dem Chore, dazwischen ab und zu die kreischende Stimme einer ausgefungenen Primadonna, hier der einfache Orgelton, mit dem sich die frische Stimme des Mädchens so lieblich vermählt. Tritt dann die tiefe Stimme noch dazwischen, so fluten die Akkorde üppig dahin ohne Geflapper und Plätschern. Im großen Dom bohren sich sechzig Augen in vergilbte Notenblätter, jeder hascht nach dem Tone, der dem

schwarzen Kopfe entspricht, und hat er ihn, so läßt er ihn nicht los, er brüllt ihn hinaus, indes stürmen die andern weiter, ein Chaos, ein Hasten und Jagen — und der mitten drin mit dem Szepter die Masse lenkt, trieft vor Schweiß und zittert vor Ärger. Vor solchem Stürmen flieht die Weihe aus dem heiligen Raume und der Sinn des Zuhörers stürzt sich in das Gewühl hinter deren Rücken, anstatt daß er von den Wellen des Gefanges zum Altare getragen werden würde. — Der erste Teil des Messopfers war vorüber; heilige Ruhe schwebte über uns. Da erschien der Priester auf der Kanzel. Leise begann er, leise, als wollte er nur für sich sprechen. Allmählich jedoch wuchs der Ton seiner Rede, doch niemals in dem Maße, daß er die Grenze des Wohlklanges verlassen hätte. Bald senkte sich wieder die Welle, und so war die Predigt ein Wogengang, der zum Schlusse langsam, langsam verschwand. Wenn doch auch jeder Lehrer dieser Regel eingedenk wäre! Die Unterrichtseinheit gleicht einer Predigt. Der Priester liest das Evangelium vor, der Lehrer gibt das Ziel an; der Priester rückt dem Kern der Sache immer näher, er klimmt mit der Rede den Berg hinan; der Lehrer zieht den Schüler mit Fragen über den Hang; nun sind beide oben, mit erhobener Stimme verkünden sie das erreichte Ziel; dann steigen sie zutal, mit ihnen sinkt der Ton — und da sie in der Ebene dahingehen, hört man gerade nur einige Worte noch still sie tauschen. Dieser Wellenschlag war dazu angetan, uns wieder in jenen, der vom Chore

herniederfloß, zu tauchen und zum Opfer zu lenken. Während die Erinnerung auf Golgatha weilte, säufelte aus dem Flötenregister ein liebliches Zwischenspiel durch das Gotteshaus, säufelte, verträumte, erstarb

Da seht euch doch die schmucken Dirnen an! Welch heiteres Farbenspiel um ihren Busen flirrt! Das rote Nieder, der grüne Überwurf, die schwere goldene Kette, aus tiefstem Herzensgrund ein Blumenstrauß, über allem ein Gesicht, aus dem ein heiterer Frühling lacht: Alle Wetter, was sagen Sie, Herr Wetter?

Ich denke gerade

Nicht denken, nicht denken, fühlen, Lieber, fühlen!

Fühlen? Findet unsereiner noch Zeit dazu? Wir sind so recht der Typus unseres Zeitalters: Alle Regung strömt nur dem Kopfe zu; man hat im Wirbel des Lebens das Herz verloren.

Nu, also, so denke denn!

Wie doch das Volk auf die bunten Farben verfallen sein mag? Glaubst du nicht, daß auch hiebei die Natur das Beispiel gab!

Gewiß! Kriech nur einmal auf die E . . . alm hinauf: Da lacht dir aus dem hellen Grün die Alpenrose entgegen und Primeln schlängeln sich heimlich dazwischen durch. Setz in diesen Flor das hübsche Almkind und du hast die Maid vom Tale in ihrem Sonntagsstaat!

In der That, die Sache war zu erwägen. Die Jäger wollen im grünen Kleid nicht vom Wilde gesehen werden, sie haben's dem Fröschlein, das in den Zweigen

sitzt, gut abgeguckt; die Mädchen haben sich die Mode zu eigen gemacht, der die Fee der Blumen hulldigt.

Wir wollten noch weiter philosophieren; doch da schreckte uns ein „Fuchhe!“ aus den Betrachtungen: Drüben ächzte eine Harmonika aus der Laube und im Tralala zogen die Pärchen hinein mit Fauchzen und Singen . . .

„Du, wem haben die glücklichen Menschenkinder das abgeguckt?“



Unter dem Volk der Senner.

Auf die E . . . alm, ins Reich der Bergfee, über das Getriebe der Menschen! Wer einmal von dem Zauber der Hochalpe genossen hat, den lockt es immer wieder über die Waldgelände hinauf. Auch in mir war die Sehnsucht nach dem stillen Plätzchen erwacht, seit der Freund die Erinnerung an dasselbe geweckt hatte; die Vorstellungen gaukelten mir immer wieder vor dem Auge, wiewohl ich des Fahrplanes, des Känzels, der Abreise hätte gedenken sollen. „Wer reisen und dabei genießen will, soll nicht eilen!“ Die freundliche Hausfrau hatte recht: Das Jagden durch Länder bringt wenig Vergnügen und keinen Gewinn. Man fliegt an den hundert Schönheiten vorüber, wird der Eindrücke müde, wird von Vorstellungen belastet und fühlt den Druck auf der Seele. Abgespannt, mit zitternden Nervensträngen kommt man zurück und preist sein trautes Heim, wiewohl man vor zwei Wochen eine „Lustreise“ angetreten hat. Wie man in unserer Zeit der Hast durch Bücher jagt, so jagt man durch die Welt und so jagt man — durch den Lehrstoff.

Ich wollte also die Studienreise methodisch beschließen und war nun bei der dritten formalen Stufe angelangt, bei jener Stufe, aus der auch das Gemüt ein Teilchen ziehen kann. So war ich denn schon über Feld, ehe noch die Sonne den Morgenschleier gelüftet hatte. Der Teppich von üppigen Aekern lief in einen Rasen aus und dieser verlor sich in eine grausige Schlucht. Mit weitgeöffnetem Rachen gähnte sie mich an, indem sie in der Tiefe mit der Zunge an die Felstrümmer schlug; das Wasser stürzte bald mit Fletschen, bald mit Donnern unter mir weg. Armes Menschenkind, was bist du gegen solche Gewalten! Ein Ruck am Geländer, ein Plätschern — und dein Leben sinkt in den Strudel. Je weiter ich kroch, desto höher krochen diese Gedanken an mir hinauf; in das Vergnügen am Großartigen mischte sich das Grausen und ein Sonnenstrahl wäre mir schier lieber gewesen als die ausgenagten Gesellen rechts und links, als der Donnerhall und die grinsenden Geister, dieweil der Steg mich sicher trug. Wie es da im Busen wogte! Die Menschen sind an die Lüge so sehr gewöhnt, daß sie sich in solchen Augenblicken die Furcht nicht einmal vor sich selbst eingestehen wollen. Und doch ist sie da. Der mächtigste aller Triebe, nämlich der der Selbsterhaltung, ruft sie aus der Seele und es gehört viel Willenskraft dazu, sie zurückzudrängen. Ja, ist man wieder im sicheren Port, am Tische, wo die Gläser klingen, da freilich preist der Mund den Ritter Ohnefurcht und statt des Schauders spielt ein geringschätziges Lächeln auf den Lippen. Ob selbst dann nicht noch die

Spinne über den Rücken krabbelt, ich möchte es nicht gerne erforschen, so ich selbst anders redete, als ich fühlte: Vorstellungen, die als Kern ihres Inhaltes die Sorge um das eigene Leben aufweisen, bringen selbst bei ihrer Wiedererweckung noch einen so starken Gefühlston mit, daß er unwillkürlich die Muskeln durchströmt. Es gibt nicht allein eine konventionelle Lüge im Kreise der Mitmenschen, auch ein Selbstbelügen gehört zu den Merkmalen unserer Zeit. Ich mochte mir's vorsagen, wie ich wollte: „Du bist ein schöner Hasenfuß, der Steg hat nun tausend Menschen getragen, er wird wohl auch dein Knochengeriüst ans Licht führen, der Fels wird ja nicht gerade auf den Zeitpunkt gewartet haben, um dich in die Tiefe zu schleudern!“ Es half nichts, die Sehnsucht nach dem Tageslichte wurde immer stärker. Arme Menschen, die Tag um Tag des Sonnenstrahls entbehren müssen!

Der Steg drückte sich tief in die ausgewählte Wand und schwang sich dann kühn über den Strudel, der zornig unter mir hinwegschob und mir mit den letzten Staubtröpfchen seines Gischts verhaltenen Groll zuspritzte. Ich setzte mit langem Schritt zur jenseitigen Fährte und stürmte nach vorne. Als ich um die Ecke bog, traf ein scharfer Pfeil mein Auge — ein Sonnenstrahl. „Gold'ne Morgensonne“ so griff die jubelnde Seele aus dem Jugendborn ein Liedchen, das in längstvergangenen Tagen der „Abendsonne“ galt, aber noch nie so viel Gehalt aus meinem Innern gesogen hatte wie heute. Der Schritt wurde schneller, die Luke größer,

plötzlich lag eine grüne Mulde vor mir, in die manch stolze Fichte von der Höhe herniederstieg. Wie hell in diesen stillen Winkel der Bach heruntersprang, wie er lustig über das Gerölle sprang! Ich sah ihm nach, sah ihn im finstern Schlunde verschwinden und hörte ihn donnern durch das schwarze Felsentor. Immer dumpfer ward der Schall, immer lieblicher das Gepolter meines Begleiters, bis er verstummte und sich im tiefeingefressenen Rassen verlor: Ich war auf der Höhe des saftigen Talbodens angelangt. Ein merkwürdiges Bild! Auf den üppigen Rassen war ein Dorf von Sennhütten gebettet, eine Siedlung mitten auf einem weiten Plane, den der stämmige Wald umstand. Zur Linken blickte ein ernster Fels herab, zur Rechten kletterten Ruppen übereinander hinauf; ganz im Hintergrunde sah ein breiter Gebirgsstock, umwallt von einem faltenreichen Mantel, herüber, ernst, als wollte er diese kleine Welt auf der Bergeshalde schützen.

Das Dörflein war still, denn der Senne war mit dem Vieh auf die Höh' gezogen; nur ein paar alte Weiblein kramten am Herd. Gab das heute einen eigenartigen Mittagstisch! Mit Milch begonnen, mit Milch geschlossen, dazwischen ein bißchen ländliche Mehlspeise und bald lag ein einsamer Wanderer im Gras, regungslos, — verloren. Es war mir, als deckte die Waldfee den Schleier über mich, da die Sonne ihre Goldfäden herniedersenkte und das Lüftchen von den Schneerunsen herüber seine Fäden dazwischen spann. Als ich erwachte, war es schon spät am Nachmittage;

der Anstieg hatte mich eben müde gemacht. Von allen Seiten ertönte der Glockenton des heimkehrenden Kindes, dazwischen ward gerufen, gejodelt und getutet, daß es mir im ersten Augenblicke vorkam, als sei das Heer der Berggeister über mich geraten. — — Dort, wo der alte Hüter mit seinem Faltenwurf die letzten Kuppen berührte, floß der rote Glanz hinab und nur sein Schimmer strahlte noch auf den fernsten Wänden im Rot, im Rosa, im Violett, im Lila, immer schwächer, immer matter, bis er ins tote Grau entschwand.

Das Sennervolk hatte sich vor den Hütten versammelt und scherzte, koste und sang wohl auch manch lustiges Lied. Ich war den Hang hinaufgeeilt, um noch einmal die Sonne der Berge zu grüßen. Umsonst! Sie war dahin. Vielleicht, daß mein Lied, auf den Schwingen von Kindesträumen getragen, sie noch erreichte — die ewig schöne „Goldene Abendsonne“. — —



Lieben oder Leben.

Fünf Kreuzer für die Nächtigung! So billig war ich noch nie untergekommen. Freilich war das Hotel ganz eigener Art. In der Portierloge saß eine dralle Dirne gerade am Milchtopf; nebenan knisterte das Herdfeuer und hinten gackerte eine Henne dazwischen. Man hatte mich die Treppe hinaufgeführt, denn für noble Herrschaften blieb das erste Stockwerk „reserviert“; das gewöhnliche Volk der Passagiere mußte sich mit der ungeweißten Kammer begnügen, wo das ganze Hotelpersonal in Einigkeit schlief. Ein sonderbares Ruhebett, wie ich es seit meiner Kindheit nicht mehr unter mir gefühlt hatte: Heu in Heu!

„Da suachn's Thua holt a Platz!“ Nicht mehr und nicht weniger sprach die Kammerzofe — und sie ging von dannen.

So schlich ich denn auf dem Dachboden hin und her, wie weiland mein Nero, da er sich legen wollte; endlich hatte auch ich mein Plätzchen gefunden. Doch mit dem Schlafen wollte es nicht vorwärts: einerseits

war daran schuld das süße, süße Mittagschläschen, anderseits die süße, süße Musik unter mir. Bald ließ er die Stimme erschallen, bald sang sie dazwischen — die Kuh und wo die beiden Generalpausen machten, sprang die Ziege helfend darein. Die Nachtruhe war dahin; erst der kalte Morgen drückte mir die Augen zu. Als jedoch drunten die Musikanten rege wurden, als das Tuten anging, das Rufen, das Klingen der Schellen, das Schelten, das Poltern: da stieg ich ins Erdgeschoß, berappte die Mächtigung und floh gegen den Wald.

Sieh nur, was schwebt dort hinter den Zweigen auf und nieder? Eine Waldfee? Im grauen Mantel huscht sie vorüber; über dem blassen Antlitz quillt das dunkelschwarze Haar in langen Wellen den Nacken hinunter. Wenn ich doch einmal das Auge sehen könnte! Wagen wir's und rücken wir näher! Der Rasen ist weich, ich schleiche mich heran wie der Jäger an das Wild; jetzt bin ich hinter der Fichte. Welch reizendes Kind! Wenn doch die Rehauen auch mich einmal träfen! Sie sind zu Boden gesenkt, denn der Wiesenteppich, der sich zwischen die Reihe der Bäume geschoben hat, ist schmal, mit allerlei Gestrüpp überwuchert und da muß die Fee auf die zarten Füßchen achten. Das Köckchen soll ja einerseits über das feuchte Gräslein, aber doch nicht über das Knöchelchen gehoben werden. Wie tief doch die Lehre der Mutter gesenkt wurde: Unbeobachtet dünkt sich das Kind, und doch ist es sorglich auf Anstand bedacht. Ja, ja, Erziehung ist Gewöhnung.

„Kneipp“ = Schwesterlein ist hinter dem Busche verschwunden. Dort steht eine Bank, dort wird Toilette gemacht. Ich ziehe indes im großen Bogen hinüber und trällere mir ein Liedchen vor, dieweil das Waldfräulein mir entgegenkommen muß. Wir haben uns gesehen. Schulmeisterlein: Mut, einen freundlichen Gruß, eine schöne Phrase — und der Faden ist gefunden. Doch gefehlt! Kühles „Gut' Morgen“ zurück, auf das Kompliment, in dem die „Waldfée“ verwoben ist, — Schweigen. Das war also jedenfalls nicht ganz methodisch; 's ist ja niemand da, der mich verlachen kann: also versuchen wir's auf eine andere Art! Rasch entschlossen, rasch vollendet:

„Das Fräulein wird mich für einen lästigen Menschen halten?“

Das sind Sie wohl auch?

Nicht doch, nicht doch! Wie stünde das einem Lehrer an!

Sie sind Lehrer?

Mit ganzem Herzen, liebes Fräulein.

Dann „Guten Morgen, Herr Kollege!“

Ei, ei! Also hier in der Waldeinsamkeit eine Amtsschwester!

Leider, leider im Walde!

Wie so „leider“? Der Wald ist es ja, der uns erquickt, wenn einmal in der Schultür der Schlüssel raffelt und uns der Freund die Hand auf glückliche Ferien schüttelt.

Ja, wenn man den Wald sucht und nicht suchen
m u ß.

Sie sind also krank?

Krank, krank, Herr Lehrer, krank an Leib und Seele!

Armes Mädchen! Es stand stumm vor mir, blickte auf seine Hände, die ein Taschentuch krampfhaft zusammengeballt hatten, und weinte. Ich bot ihm die Rechte und führte es zur Bank, die zuvor als Garderobe gedient hatte. — Der Tränenquell war erstickt; allmählich schwebten über die blassen Lippen abgerissene Worte, dann Sätze, in immer rascherer Folge hervor. — Die Kollegin war halbskrank; das viele Sprechen, der Staub hatten an der zarten Kehle genagt. Zu spät ward der Arzt gerufen; als er endlich mit dem Spiegel in den Rachen drang, schien eine Rettung schier unmöglich. Sofort gänzliches Aufgeben des Berufes, im Winter an die Riviera, im Sommer an den See und auf die Berge, gute Kost, keinerlei Anstrengung, Ruhe, Zerstreuung: ein grausames Rezept für die elternlose junge Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in G. So stand es mit dem Leibe; nicht besser mit der Seele. — In ihr webte ein Gedanke, der Gedanke an ihn, den Unterlehrer von G. Wird er die Angebetete retten können? In einem Jahre ist es zu spät. Er provisorisch, sie provisorisch: Wer wird die Fahrt nach dem Süden bezahlen? Und später? Dabei kennt der Arzt keinen Pardon: auf Jahre hinaus, alljährlich wird das Rezept befolgt werden müssen. „Fräulein“, so hat die Frau des Wirtes gesagt, „heiraten Sie doch den reichen

Schloßbesitzer, der sich um Sie bemüht — und Sie sind gerettet“!

Ich kann es nicht. An der Seite dieses vergilbten Lebemannes würde mich der Gram verzehren. Und doch muß ich an mein Leben denken. Wozu raten Sie mir, Herr Kollege?

Kind, das ist die schwerste Frage, die je an mich gestellt wurde. Auf der einen Seite der Tod des Leibes, auf der anderen der Tod der Seele. Doch rechnen wir nicht: Folgen Sie Ihrem Herzen! Ein kurzes Glück wiegt tausend schale Freuden auf.

Aber ich will nicht sterben, ich darf nicht sterben!

Fürchten Sie nicht den Tod, wenn das Herz gesundet! Es strömt doch alles durch seine Kammern. Wenn das Glück in ihnen wohnt, strömt das Glück auch durch die Adern.

Die Sonne war aufgegangen; ich mußte Abschied nehmen, denn drunten lagen noch einige Schulen, in die ich zu Gaste geladen war und die ich noch nicht gesehen hatte . . .

Jahre waren vergangen; ich weilte in Tirol. Da kroch ich einmal die Berge hinan und jenseits die Berge hinab in das Paradies von Meran. Es war kalt, sehr kalt in den Hängen gewesen und der sonnige Tag lockte nicht nur die bleichen Gestalten auf die Promenade, sondern auch mich, den Wanderer vom Berge. Nachlässig schlenderte ich dahin und würde wohl nicht den Blick erhoben haben, hätte nicht eine heisere Stimme mir zugerufen: „Guten Tag, Herr Kollege!“ — Die

Waldfee! An ihrer Seite hinkte ein verdorrter Geselle. Arme Waldfee, — sie hatte sich den Reichen zum Manne genommen.

Ich habe sie nicht mehr gesehen; Meran und Toblach, Nizza und Berlin haben nicht das Dörfchen G. ersetzen können, wohin sich ein junger Schulleiter mit der Todesswunde im Herzen geflüchtet hatte.



Der am See und jener auf der Höh'.

Eingebettet im grünen Waldland lag der See, umrahmt von zierlichen Häuschen, belebt von einer bunten Masse Menschen, die an seinen Ufern Erholung suchten. Wie schön nahm sich das lebhafteste Treiben von der Ferne aus, wie widerlich erschien es uns in der Nähe! Die Faulenzer der Großstadt hatten sich im Naturparadies versammelt; gepuzte Herrchen, kokette Damen mit dem ganzen Troß befrachter Kellner und schreiender Gaukler. Welch ein Widerstreit zwischen der ländlichen Idylle und dem städtischen Pomp! Unsere einzige Zuflucht war das Schulhaus. Dort waltete ein biederer Amtsbruder. Er paßte gut — zum grünen Rahmen, doch schlecht zum scheckigen Bild der Sommerfrische!

„Beneiden Sie mich nicht um die Stelle! Wohl ist es ein schönes Stück Erde, auf der die Schule steht, allein betrachten Sie nur den Zug der Stadtschwalben!“

Aber der Nebenverdienst, die Privatstunden!

Es scheint, als würden Sie den Lehrer der Sommerfrische für die gestörte Idylle entschädigen, doch es scheint

nur, denn in der That ist's ein hartes Brot, das uns der Fremde bietet. Um ein paar Groschen soll ich stundenlang bei dem ungeratenen Muttersöhnchen sitzen und seine Aufmerksamkeit von den Fluxen, von dem schaukelnden Rahne, von der lärmenden Kinderschar auf das Buch ziehen. Herr Kollege, das ist schwerverdientes Geld!

Der Mann hatte recht. Was uns so verlockend schien, war nur eitler Glanz. Dabei ward der Sommer vergällt. Wenn dann der lustige Gast mit all dem Gerümpel wieder von hinnen war, stand auch der Winter schon vor der Thür — und dahin war der schöne Sonntag im frischen, grünen Wald — ungenossen, verträumt! — — —

Gern wären wir noch im schmucken Heim des Genossen am See geblieben; allein ein verbes Pochen kündigte den „Studenten“ aus der Stadt an; der vergräunte Kollege mußte in die Privatstunde, wir hingegen flohen gegen den Wald. Vom Kegel, den ein Kirchlein krönte, hieß es, überblicke man das ganze Land der Seen und Matten. Der Weg wand sich durch den stämmigen Fichtenwald, tiefgefurcht hinauf, in düsteres Dunkel gehüllt, still, einsam, erlösend von dem Trubel des Strandlebens. Nur ab und zu brach ein Lichtstrahl durch den mächtigen Forst; erst als wir eine Stunde still nebeneinander fortgegangen waren, goß der herrliche Sommer nachmittag sein ganzes Licht auf uns herab, da schien's, als wären wir in den Brennpunkt des Sonnenstrahls geraten. — Die Kirche lag vor uns. Einsam stand

sie auf der Tonsur des Regels und nur ein paar niedrige Häuschen duckten sich noch um ihre Mauern. Mein Begleiter, ein Uhrmachermeister, den Freierrsfüße trugen, wurde kleinlaut. Drunten im teuern Tale ließ ihn der Sparsinn, den sein kritisches Stadium in ihm plötzlich geweckt hatte, nicht den Imbiß nehmen, — und droben auf der Höh' — o weh! — lud kein Gasthof zur Faufe ein. Doch sieh! da stand's ja gedruckt, das bekannte Wort — Schulhaus! „Ei, Freundchen, nun sind wir geborgen; der Kollege da drinnen wird uns vor dem Hungertode retten.“

Das ist bei Euch Lehrern doch hübsch, daß Ihr Freunde seid allerüberall, ohne Euch zuvor gesehen zu haben. So was geht unsereinem ab. Wenn ich an einen Uhrmacherladen klopfe, tritt mir ein Geschäftsmann kühl entgegen und nicht ein Bruder.

Gewiß, das ist noch das Einzige, was uns im Beruf Freude macht, das innige Zusammenhalten; ein geistiges Band webt sich so im stillen von einer Schule zur andern — und überall ist unsere Heimat.

Der Genosse auf der Höh' hatte den Beweis dafür bald erbracht. Als wir eintraten, kam uns ein zierliches Weiblein entgegen, die Frau des Lehrers. Wie glücklich mußte sich der Gatte fühlen, solch ein frisches Alpenkind an der Seite zu haben! Mit diesem Engel mußte der von den Recken des Waldes beschirmte Rasen in der That ein Stückchen Paradies sein! —

Könnten wir nicht mit dem Herrn Schulleiter sprechen?



„Er korrigiert im Schulzimmer.“

O, du Pein des Korrigierens! Im Haschen nach Fehlern soll unsere Arbeit bestehen? Wie der Priester alles aufbietet, vor der Sünde zu warnen, so sollte sich der Lehrer bestreben, den Fehler zu vermeiden. Gleich in der Schulstube, da er sich zeigt, soll ihm der Garaus gemacht werden; die gegenseitige Schülerkorrektur oder die Selbstverbesserung von der Tafelanschrift herab soll ihn durchbohren. Das falsche Wortbild muß sogleich vernichtet werden; läßt man es in den Heften fortschlummern, so schlummert es auch im Geiste. Die Landschule hat Zeit genug zur Verfügung, an Ort und Stelle die Bösewichte im Diktat oder in der Abschreibübung aus der Welt zu schaffen. Laßt doch dem Vielgeplagten, der Stunde um Stunde im Chaos von Abteilungen und Gruppen wie ein Feldherr steht, das Stündlein Freiheit nach dem mühevollen Werke des Tages! — Der Amtsbruder in der einsamen Volksschule hätte ihrer wahrlich bedurft: Bleich, mit eingefallenen Wangen kam er daher, müde, abgespannt. Doch wie ein heller Sonnenstrahl flog es über das fahle Antlitz, da ich mich vorgestellt hatte.

Also endlich wieder ein Kollege zu Gast!

Leider nur auf kurze Weile.

Und wir kehrten bei ihm ein. Das Studierstüblein bot nur Platz für drei; Frau Lehrerin konnte daher nicht an dem Gespräche über Schule und Schrifttum teilhaben.

Ei, ei, was seh' ich da? Frisch' „Einführung in das Lesebuch“ hat auch den Weg in die Bergschule gefunden?

Ja, zweimal in der Woche kommt der Bote und da bracht' er mir gerade gestern ein Probeheft.

Wie gefällt Ihnen der Anfang?

Nun, ich glaube, dem erfahrenen Lehrer wird das Werk wenig Neues bringen — und wenn schon, so kann es für ihn nicht eine Marschroute sein, sondern höchstens ein willkommener Berater. Dem jungen Kollegen leiht es zu viel Krücken und ich fürchte, es macht ihn zum Handwerker.

Ich wollte erwidern; doch da schwebte die sorgliche Hausfrau herein mit Butter und Käse, Schwarzbrot und Milch, so daß mein Reisegehoß schier auffauchzte. — Die Alpenkost hatte trefflich gemundet, um so mehr als der frische Mund der Wirtin manch würziges Körnlein dazwischen warf. Gern hätten wir noch von der Würze genossen; allein es mahnte die Uhr und es mahnte die untergehende Sonne. Jetzt, da sie ihren Purpurmantel um die Bergriesen warf, flog der Blick weit über das Land, hinab über den Silberteppich, über den grünen Saum, hinan bis zu den Kuppen des Grenzgebirges. Die Königin war hinabgezogen mit ihrem glänzenden Gefolge. Traurig stand der Amtsbruder von der Höh' neben mir; er mochte wohl daran denken, daß er sie bald nicht mehr wird begrüßen können, denn nun, da der Abendwind durch die Äste raschelte, raschelte es auch in seiner Brust: der Wurm, der an den Lungen fraß, war erwacht. — — —

Wir nahmen Abschied. Indes der Kollege das Schulzimmer abspernte, schlichen wir in die Küche. Die blühende Hausmutter, die zweite Frau des Lehrers, hatte geweint.

Ei, ei, Tautröpflein am Abend? Haben wir sie aus den Augen gelockt?

Ach Gott, ich darf nicht sprechen; mir preßt es das Herz zusammen.

Nur heraus, Frauchen; vielleicht kann ich helfen!

Helfen? Wollen Sie uns helfen? Sie können es, mein Herr; Sie sind der Freund des Inspektors. Bitten Sie ihn, er möge meinen Mann versetzen; hier geht der Arme zugrunde. Nur das Tal kann seine Rettung sein. Wie freut er sich, wenn er wieder einmal mit einem Lehrer sprechen kann, wie wohl tut ihm die Luft am See. Hier nagt die Langeweile an ihm, hier brennt der kalte Wind die Lungen aus.

Der Lehrer war zurückgekommen. Wie gerne würde ich die Herren begleiten, aber es geht nicht, der Rückweg macht mir viel Beschwerde.

Herr Kollege, was sagten Sie dazu, wenn sie einmal mit Sack und Pack ins Tal stiegen und nicht mehr zurückkehrten?

Wie, wäre es möglich, mich, den ein unbedachtes Wort auf die Höh' verbannt hat, wieder unter Menschen, unter Freunde, in den Kreis der Brüder zu bringen?

Wir wollen es versuchen.

Ich habe noch an demselben Tage den Inspektor aufgesucht und um die Versetzung des Lehrers auf der

Höh' gebeten. Der Inspektor hat „ja“ gesagt: ob der Sensenmann dem Opfer ins Tal gefolgt ist, ich weiß es nicht. Vielleicht wird dieses Büchlein mir die Kunde verschaffen, wenn es ins Land der Berge und Matten wandert.



Gerettet.

Er war strafweise versetzt worden, weil er ein Mädchen geliebt und weil dieses Mädchen ihn geliebt und weil der Vater, ein mächtiger Dorfpascha, für die Tochter eine „bessere Partie“ in Aussicht hatte. Auf einsamer Bergeshöh unter der Herrschaft eines breit-spurigen Oberlehrers mußte nun das junge Blut wirken. Grausame Welt! Die Lebenslust sprühte aus den blauen Augen, herrlicher Lenz blühte auf den Wangen, ein frischer Quell rollte in den Adern: Wie konnte der Mann im finstern Walde glücklich sein! Die Strafe war hart. Indes, er wußte sie zu lindern. Über den Hang hinab — und es umfing den Waldschulmeister frohes Treiben, die Welt mit all der Lust und Wonne. Wie doch die Schulstunden langsam schlichen! Nie hat der Unterlehrer G. das Zifferblatt seiner Uhr so genau studiert, des Glockenschlages so bang geharrt wie an den Nachmittagen, da ihn die Schule auf der Höhe hielt und er mit seinem Sinn voraus hinab ins frohe Tal zog. Die Kinderschar war dahin mit Lärmen und mit Schreien

— und dahin war auch Freund G. In tollen Sprüngen hüpfte er übers Gerölle, mit fliegender Gil' durch Busch und Hain, jetzt war er im Tal und jetzt im Gasthose, wo schon die Spielgenossen saßen. Ein Jubel und der „Lehrer“ war im Kreise der lustigen Brüder. — — Kontra, Reh, Hirsch! Piff, pass, puff — dann eine Pause — helles Gelächter: Herr Lehrer, heut' hab'ns an schlechten Tag! Zahlen, zahlen! Schier drei Kronen hat die Partie gekostet. Weitermischen! Ein neues Spiel beginnt; mit Klipp und Klapp fliegen die Karten auf den Tisch, G. wird rot, wird röter, G. wird blaß, wird blässer: Wieder verloren! — „Aha!“ gröhlen die Genossen, „Glück in der Liebe! Passen's auf, daß net wieder versetzt werden!“ —

Was geht euch das an?! Wer hat euch das übrigens erzählt, daß ich versetzt worden bin?

Sö werd'ns wohl wiss'n; 's wird scho aner von d' Lehrer g'wes'n sein. Tan's Ihna nit zerreiß'ü. 's Madel hätt'ns ja so nit kriagt!

Warum nicht?

Wer wird an arm'n Lehrer sein Madel geb'n?

So, wenn euch ein Lehrer zu schlecht ist, so braucht ihr auch nicht mehr mit ihm zu spielen! . . .

Stand auf und ging. Ich ging ihm nach, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Recht so! Je mehr man sich mit den Helden im Wirtshause einläßt, desto üppiger wird die Gilde. Anfangs freut sie der ‚fesche‘ Lehrer, der nicht nur das i=u=e, sondern auch was vom Spielen versteht; später zucken sie die Achseln, belustigen

sich über den ‚armen Schlucker‘ und stehen auch nicht an, ihn bei Gelegenheit der Obrigkeit anzuzeigen. Gibt es den kleinsten Hader, gleich liegt der ehemalige Spielfreund dem Ortsschulratmitgliede in den Ohren; dieses macht sich wichtig; vom Ortsschulrate wandert die graufige Mär, der Lehrer vertue die Zeit mit Spielen und Trinken anstatt mit dem Unterrichte und was dazu gehört, schnurstracks zum Landesschulrate — der Bezirksschulrat ist ja viel zu wenig! — von oben gleitet sie indes zur Mittelbehörde herab, der Inspektor kommt, eine hochnotpeinliche Untersuchung wird vorgenommen: aus allen Ecken grinst die Rache und der junge Lehrer ist verloren. — Auch Ihnen wird in dem Falle, als Sie Ihr Vorhaben wirklich ausführen und nicht mehr in den Kreis der Becher zurückkehren, der Feldzug nicht erspart bleiben. Lassen Sie ihn ruhig heranbrausen! Fahren Sie zum Inspektor, erzählen Sie den Hergang der Ereignisse und ich bin sicher, er wird die Sachlage sogleich erkennen und zu beurteilen wissen. Ist der Sturm vorüber, dann ein neues Leben beginnen, ein Leben der Arbeit und ernster Pflichterfüllung!“

Lehrer G. stand wie festgewurzelt; der plötzliche Umschwung von Gefühlen hatte ihn starr gemacht. In diese Klust fielen meine Worte wie frischer Morgentau; allmählich schwand die Röthe des Zornes, der Gesichtsausdruck wurde freundlich und das jugendfrische Antlitz erschien wieder als schöner Spiegel des Lenzes.

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle,“ stammelte der junge Mann, „ich heiße . . .“

„„Das weiß ich schon; der Wirt hat mir Ihren Namen und noch mehr verraten. Übrigens wäre es meine Pflicht gewesen, der Höflichkeit zu genügen. Doch erlassen Sie mir die Etikette; betrachten Sie mich als Lohengrin!““

Was, der Wirt, diese Plaudertasche, hat Ihnen, einem fremden Herrn, so ohneweiteres von mir erzählt? Gewiß von der Ursache meiner Versetzung?

Nicht ereifern, nicht ereifern, Freundchen! So ist es nun einmal: Man vertraut sich in weinseliger Stunde jemandem an, meint, das festige die Freundschaft, und vergißt, daß man sein Herz am unrechten Orte erleichtert hat. Haben Sie übrigens für das Kind gesorgt?

Herr, Sie wissen alles; nun bin ich ganz verloren! Keineswegs! Wie wird der Kollege den Kollegen verraten können?!

Sie sind auch Lehrer?

Gottlob!

Wie, gottlob! sagen Sie? Ich glaube einen elenderen Stand kann es nicht mehr geben; jedem Schustermeister ist man ausgeliefert.

Nicht doch! Man muß es verstehen, sein Amt der Niederung zu entrücken und alles blickt mit Achtung empor. Bleiben Sie lange Zeit auf der lustigen Höhe Ihres Schulortes, streben Sie im Amte nach höheren Zielen und über Jahr und Tag wird der kleine Mann, der Sie in den Staub zerrt, vor Ihnen schon den Hut ziehen. Steigen Sie in Wirklichkeit und im Geiste nie zu oft und zu tief vom Berge, auf den Sie das Geschick

gestellt, und Sie werden immer über der rohen Masse thronen!

Der junge Amtsbruder wollte danken; allein die Zeit drängte, ich drückte ihm rasch die Hand und eilte gegen den Bahnhof . . .

Als ich nach zwei Jahren meine Reiseerinnerungen ordnete, fand ich auch die Aufzeichnungen über das Erlebnis in R. Ich dachte im stillen: Was mag aus dem Armen geworden sein? Ob er meine Ratschläge befolgt hat? Flugs nahm ich ein Papier zur Hand und schrieb an den Inspektor. — Monate waren vergangen und ich hatte der Anfrage schon nicht mehr gedacht; da lag unter dem Kram von Briefen auch einer mit unbekanntem Schriftzügen: der Inspektor hatte geantwortet. „Herr G. ist ein anderer geworden. Seit zwei Jahren lebt er ganz der Schule, bereitet sich sorgfältig auf den Unterricht vor, zeichnet Umgebungskarten, sammelt heimische Sagen und hascht mit Eifer nach Schriften fachlicher Fortbildung. Sein Heim, in dem ein schmuckes Weibchen Platz gefunden hat und ein wackerer Junge konzertiert, erstrahlt von Glück. Sobald etwas Besseres frei wird, wandert G. in die Nähe der Stadt; er braucht und verdient geistige Atmosphäre.“



Gold und Silber.

Noch ein Pfiff und ein anderes Kronland ließ Städt' und Dörfer und Auen und Felder an mir vorüberfliegen. Wie wir Menschenfinder uns vom Schlagwort doch einengen lassen! Tal und Flur, Berg und Bach sind gleich geblieben diesseits und jenseits des roten Streifens auf der Landkarte — und doch kommt uns alles anders vor, da wir die Grenze passieren. Das Grün der Wiesen wird grüner, das Blau des Himmels wird bläuer, das Rot der Äpfel wird röter, weil es uns eingeredet wurde, weil die Phrase in den Knochen liegt. —

Der Zug war eingefahren, er hatte das neue Land mit einem schrillen Pfiff begrüßt. War das ein Leben in der kleinen Haltestelle! Männlein bebrillt, Weiblein behutet: Ob das nicht Lehrervolk ist? Ich hatte mit der Antwort keine Beschwer; die ersten, die in mein Abteil strömten, hatten sie gegeben.

„Na, bin neugierig, was der Alte heute wieder zu bemerken haben wird!“ „Wie gewöhnlich,“ warf ein

anderer hinein, „zuerst ein paar Sentenzen, dann seine Wahrnehmungen, die niemand wahrnimmt, weil jeder nur daran denkt, wann es mit dem Moralisieren ein Ende nehmen werde . . .“

Und erst die Büchel alle, die unser Oberherr zum Ankaufe empfiehlt! Der glaubt, bei uns wachsen im Schulgarten die Dukaten.

's ist gut, daß der Mensch zwei Ohren hat: Bei dem einen hinein, bei dem andern hinaus!

So ist es. Die ganze Konferenz ist ein leeres Gerede! „Und ich habe mich schon so darauf gefreut!“ zirpte in der Ecke ein Spignäschen.

Ich auch, liebes Fräulein, weil man endlich aus dem Nest hinauskommt und mit den Kollegen eine Stunde verplaudert.

Und an die Kolleginnen denken Sie nicht?

Kolleginnen? Die kennen uns im Markt drinnen nicht. Im Dorf draußen sind wir ihnen gut; aber im Konferenzort, wo ein paar Schnurrbärtlein an den Kanzleifenstern zu sehen sind, da bleiben uns die Damen vom Fach weit vom Leibe; da sind wir ihnen zu schlecht.

Der Ergrimnte wollte weiter raisonnieren; allein die neue Station hatte neue Leute gebracht, neuen Zuwachs an Konferenzteilnehmern — und da verhallten die Worte im Gewirr.

„Grüß Euch Gott, Kinder!“ dröhnte es zur Thür herein und alsbald bewegte sich eine rundliche Fettmasse durch das Pförtlein. „Habt Ihr schon genug Spiritus für die großen Debatten? Wenn nicht, so steht hier

neuer zu Diensten.“ Und sie stand — die volle Flasche. — Ja, die Debatte wird wohl das Interessanteste sein! Wenn so die Pfeile hin und her schwirren und sich immer tiefer bohren: Hei, das wird ein Leben!

Da seht Euch den Grünen an! Mein Lieber, es gibt keine Pfeile und kein Schwirren. Schön fein ducken und nicht mucksen, sonst setzt es einen Klapps von oben. Die ganze Konferenz ist ja schon abgemachte Sache. Wehe, wenn einer dazwischen fährt und das bereits fertiggestellte Protokoll verschiebt! Wort entzogen, langes Gesicht, boshaftes Grinsen der Söldlinge!

Wozu fahren wir dann zur Konferenz?

Damit wir wieder zurückfahren können.

Haha, bravo, bravo, hoch lebe die Spiritusflasche und ihr Besitzer!

Die arme Konferenz, wie wurde sie zerzaust! Nicht ganz mit Unrecht. Sie ist vom Gesetzgeber schön ausgedacht, aber vom Interpreten schlecht durchgeführt worden. Nun ist sie nurmehr ein Zerrbild, ein Wort ohne Gehalt.

Ich war allein. Indes drunten im Marktflecken die Tagesordnung abgehaspelt wurde, rollte ich den Fluß abwärts zwischen waldigen Hängen hinaus in ein liebliches Weinland. Dort hatte ein ehemaliger Mitschüler sein Heim aufgeschlagen. Eine Postkarte war mir vorausgeeilt, ihm meine Ankunft anzuzeigen. — Da war er nun. Ehemals ein Adonis, jetzt ein gesetzter Mann, auf dessen Stirne die Sorge lag. Zu jung gefreit! Mit jedem neuen Jahr — ein neues Mitglied in der Familie: Das gab zu denken. Ja, schön, schön, Freund

ist das Familienleben; aber all das Glück will teuer erkauft sein. Ein paar Jährchen später — und ich wäre überglücklich gewesen. So aber hat all der Kummer und die Mühsal mich alt und mein Weib, mein armes Weib — — krank gemacht . . .

Der Empfang war trübe. Wie den Himmel aufheitern? Durch die Natur! Immer hatte sich dieses Rezept bewährt. So zogen wir denn gegen den Wald.

„Und doch beneide ich dich um dein stilles Dörfchen und um dein Heim! Sieh nur, wenn du jetzt in dieser Einsamkeit frischweg in die Bücher griffest, eine höhere Prüfung machtest, deinem Namen ein bißchen Klang verschafftest: Wie rasch brächte dich das Geschick in die Stadt, zu Nebenverdiensten, in die höhere Gehaltsstufe, zu einer andern Arbeit, in die unmittelbare Nähe der Mittelschule, wo deine Buben unter deiner Aufsicht gediehen.

Gut geraten, aber schwer befolgt! Die Spannkraft ist dahin, es leidet mich nicht mehr bei den Büchern; wer Familien Sorgen durchgekostet hat, dem ist jeder Geschmack vergangen.

Mein Medikament hatte nicht gewirkt; der Kranke war nur noch ernster geworden. Da mußten Jugenderinnerungen in hellen Farben auflachen! Mit ihnen zog der frohe Schein auch über das Antlitz des Kameraden.

Weißt Du noch, wie wir dem F. eine Stunde lang den Madegkymarsch vorpfeifen mußten, damit wir ihn vorwärtsbrachten?

Ja, der alte Schwede hatte eben zuviel ins Gläschen geguckt und nur die Erinnerung an die Truppenparade brachte ihn noch in Schritt.

Schau, das läßt sich psychologisch ganz gut erklären: Die Wiederbelebung des Militärmarsches reißt alle Umstände, die sich mit ihr verknüpften, aus dem Erinnerungskreise, so auch das Marschtempo, das Bewußtsein „Du mußt marschieren, gelte es, was es wolle!“ — und, und der Veteran marschiert, im Weinzauber eben ganz vergessend, daß er vierzig Jahre früher den Befehl erhalten.

Das nennst Du Psychologie? Seinerzeit haben wir ja in der Psychologie nichts als Lehrsätze und Einteilungen gelernt. Woher hast Du diese Psychologie des Lebens?

Sie kommt von selbst, wenn man tiefer in das Wesen dieser Wissenschaft eindringt. Laß Dir einmal ein größeres Lehrbuch kommen und Du wirst Dich erfreuen und erquicken!

Der Freund schrieb noch am selben Tage an den Buchhändler und schrieb nach einem Monate wieder, schrieb immer wieder. Nach drei Jahren schrieb er dem Nährvater nicht mehr, er war bei ihm — in der Stadt. Die Prüfung war gelungen, das Ziel erreicht, Glück und Zufriedenheit waren als Zwillinge gekommen . . .

Um wieviel freundlicher hätte sich für mich die Heimreise gestaltet, wären meine Gedanken dem Glück vorausgefahren. Während drunten die Räder klapperten und draußen der Regen an die Fenster schlug, sandte

die Nacht schwarze Gestalten in den Winkel, in dem ich mich zum Schlummer verkrochen hatte. Ich sah den Freund erbleichen, hörte die Kinder klagen, fühlte die kalte Hand der Frau . . . Der kalte Morgenfrost war durch die Spalten des alten Eisenkarrens gedrungen. Wir waren auf der Höhe des Karstes. Nun ging ein Donnern und ein Rasseln an: Wie das Pferd zur Krippe eilt, so jagte die Maschine über die öden Flächen dahin. Immer tiefer, immer tiefer zog der Schienenstrang die Reihe der Wagen, mit einmal blitzte eine goldene Fläche hinter den grauen Felsen hervor: das Meer! Polternd raste das Eisenroß am Strande dahin, jetzt traf der Blick Miramare, jetzt, in den Morgenschleier gehüllt, Tergeste und endlich im fernen Nebel die Venetianischen Alpen. Der Karst hüllte sich langsam in einen grünen Mantel; bald zog Buschwerk über den glänzenden Sammet, bald zierte das Nebengewinde den Plan. Noch ein Felsentor und, bekränzt wie zum festlichen Empfange, grüßte die Stadt herüber, aus der ich mit Ränzel und Stock gewandert und in die ich nun mit Gold und Silber heimgekehrt war.



Schriften von Rud. E. Peerz.

Unvergeßliche Kaisertage.

Verlag des Landeslehrervereines in Görz. — 20 h.

Der Abteilungsunterricht in der Volksschule.

Verlag von Pichlers Witwe u. Sohn in Wien. — 2 K.

Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.

Vereinsbuchhandlung in Innsbruck. — 1 K.

Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen.

Vereinsbuchhandlung in Innsbruck. — 1 K.

Lehre sparen!

Ein Stundenbild. — Eigener Verlag. — 20 h.

Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.

Eigener Verlag. — 1 K.

Ein Tag, ein Jahr im Leben des Kaisers.

Verlag des Krainischen Lehrervereines. — 20 h.

Talaufwärts von Schule zu Schule.

Eigener Verlag. — 1 K.

Blätter für Abteilungsunterricht.

Eigener Verlag. Jahrgang 1904, 1905, 1906 zu 2 K.



